

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mittlere Postage „Volk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit vom 20. bis 26. April 45 Goldpfng. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf 905 nur Redaktion.

Fernruf 926 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtgesparte Seite, zelle oder deren Raum 20 Goldpfennige, außwärtige 25 Goldpfng., Versammlungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf 926 nur Geschäftsstelle.

Fernruf 905 nur Redaktion.

Zübeler Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 98.

Samstag, 26. April 1924.

31. Jahrgang.

Krieg dem Kriege!

Der Gewerkschaftsbund an die Arbeiter aller Länder.

Der Zeitpunkt ist nicht fern, an dem die Menschheit zum zehnten Male mit Entsetzen auf einen unheilvollen Augusttag zurückzusehen wird, an dem der erste Kanonenendonner den gravesten Massenmord des Weltkrieges ankündigte.

Vier Jahre lang hing ein dunkles Unheilsgewölk über der mit Blut und Tränen gebüngten Erde. Vier Jahre lang sprangen die Völker in sinnlosem Rasen einander an die Kehle wie wilde Tiere. Tausende von jungen Menschen, die Blüte ihres Volkes, von den Schlagworten einer vom Machtwahntrunk erfassten Kapitalistencie umnebelt, musterten ihr Leben für die Lüge opfern, daß sie für die Demokratie und die endgültige Befreiung der Menschheit von der Kriegsgeisheit in den Kampf zögern.

Dann kam der Friede, der kein Friede ist, der mit schneidender Ironie alle Illusionen zur Heile brachte, die so viele wohlmeynende Optimisten in der grauen Welt gehalten und fast verwirklicht glaubten.

Und schon rüstten die Staaten ans neue zum Kampf.

Mittlerweile sucht die Wissenschaft in den Laboratorien nach neuen, noch viel schrecklicheren und verheerenderen Tötungs- und Vernichtungsmitteln. Alle Welt weiß, daß ein neuer Krieg an Schreinen und Grausamkeiten alle vorangegangenen Massenschlachterien übertreffen würde. Ein neuer Krieg würde einen Kampf heraufbeschwören, der mit jedem Windgaum Tod und Verderben mit sich führt, einen Kampf mit Hysterasen und Bakterien, der keinen Raum läßt für persönliches Heldentum und in dem die Menschen wie Ungeziefer ausgerottet würden.

Die Zeit heilt viele Wunden. Gefühle der Bitterkeit, der Rache und des Hasses können im Laufe der Jahre verblassen und verschwinden. Ein Haß jedoch muß in den Herzen der Menschen unsterblich weiterleben: ein Haß, den nur verbrecherische Fleischgültigkeit vergessen kann. Das ist

der heilige Hass gegen den Krieg!

Eine Macht in der Welt gibt es, die Bürde dafür ist, daß dieser Hass nicht verschwindet. Als die Menschheit angesichts der vom Krieg zertrümmerten Welt von Verzweiflung überwältigt wurde, da war es die Arbeiterklasse, die als erste die Fahne der Internationale wieder emporhob. Es war die internationale organisierte Arbeiterklasse, das internationale Proletariat, das den ersten Ruf erhöllten: „Nieder mit dem Krieg!“ Dieses international vereinigte Proletariat ist die Macht, die den Krieg vernichten wird. Wenn diese Friedensarmee will — und sie muß wollen —, dann wird ihr Massenaufmarsch gleich einer drohenden Warnung allen jenen in die Ohren tönen, die sich in kalter Berechnung und schamloser Habhaftigkeit aufs neue anschauen,

die Menschheit für Jahre und Jahrzehnte hinaus in Elend und Trauer zu stützen.

Arbeiter! Kameraden aller Länder! Am dritten Sonntag im September dieses Jahres organisiert der Internationale Gewerkschaftsbund in allen angeschlossenen Ländern einen Anti-Kriegs-Tag. Die Sozialistische Arbeiter-Internationale, die Gewerkschafts-Internationale und die Sozialistische Jugend-Internationale werden diese Veranstaltung unterstützen.

Dieser Tag muß eine Heetschau werden für die internationale Friedensarmee! Mehr noch: er muß ein Warngesetzsignal für alle Mächte werden, die glauben, daß sie den unbeweglichen Kriegerwillen der Völker ungefähr verstehen dürfen.

Kameraden! Demonstriert in Massen von Tausenden an unserem internationalen Anti-Kriegs-Tag!

Krieg dem Kriege! Es lebe der Weltfrieden!

Internationaler Gewerkschaftsbund:

León Jouhaux, Th. Leibart, C. Meriens, Vorsitzende. Jan Oudegeest, J. v. Sassenbach, Jan W. Brown, Sekretäre.

Amsterdam: Nederl. Verbond van Vakvereenigingen.

Belgrad: Glavni Radnicki Savez Jugoslavije. Luca Pavicicce. Berlin: Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund Th. Leibart. Allgemeiner freier Angestelltenbund. E. Aufhäuser. W. Stähler.

Berlin: Schweizerischer Gewerkschaftsbund. Karl Dürri.

Brüssel: Commission Syndicale Belge. C. Meriens.

Budapest: Magyarországi Szakszervezeti Tanács. Z. Gáspári.

Jerusalem: Gen. Fed. of Jewish Labour in Erez Israel. D. Bon. Burton.

Johannesburg: South African Industrial Federation. A. Bradford.

Klausenburg: Cons. Gen. al Uniunilor Municipale din Romania. Géza Hoffet.

Kopenhagen: De Samvirkende Fagloftbund i Danmark. C. Madsen.

London: The Trades Union Congress General Council. Fred. P. Miller.

Luxemburg: Gewerkschaftskommission Luxemburgs. W. Krier.

Madrid: Union General de Trabajadores. Juan C. Caballero.

Mailand: Confederazione Generale del Lavoro. U. Cacciona.

Ottawa: The Trades and Labor Congress of Canada. T. Moore.

Paris: Confédération Générale du Travail. Leon Jouhaux.

Riga: Latvijas Atrodībību Generalbirojs. G. Morris.

Warschau: Związek Stowarzyszeń Zawodowych w Polsce. J. Bulawski.

Eine Wahlrede Poincarés.

Gegen die sozialistische Versöhnungspolitik.

Paris, 21. April.

Auf dem Festmahl, das die Republikanische Vereinigung heute Abend veranstaltete, hielt Poincaré eine Wahlrede. Er beschäftigte sich eingehend mit der inneren Politik und wusch sich zum Teil sehr scharf gegen das Bündnis der Radikalen mit den Sozialisten aus.

Er warf den Sozialisten vor, daß sie sich zähmten, eine internationale Partei zu sein, die regelmäßig mit ihren ausländischen Genossen über die Aktionen verhandelte, die sie zu erfüllen gedachte.

Er wolle nicht sagen, daß sie ihre Parteiinteressen über die nationalen Interessen gestellt hätten, aber, so fortgeschritten sie auch seien, könnten die Republikaner nicht über die Grenze hinweg, eine ständige Entente mit politischen Gruppen anderer Länder abschließen. Sozialisten und Radikale seien auch nach dieser Richtung durch einen Abgrund getrennt. Die Regierung erwarte, daß die nächste Kammer eine Mehrheit ergebe, die keiner Diktatur irgend einer revolutionären oder unfunktionalen Partei, möge sie von rechts oder links kommen, unterliege. Poincaré entwidelic alsdann die haupsächlichsten Aufgaben der kommenden Kammer auf innerpolitischem Gebiet. Auch außenpolitisch habe die kommende Kammer eine große Aufgabe zu erfüllen. Sie müsse ihren Blick nach jenseits der Grenzen richten, um die Rechte Frankreichs zu schützen und den Frieden der Welt zu befestigen. Nach einem Hinweis auf die Notwendigkeit, die Lage im Orient durch die Ratifizierung des Versailler Vertrages sicherzustellen, erinnerte Poincaré daran, daß der Versailler Vertrag Frankreich zwinge, über ein neues wirtschaftliches Regime jogt in kürzer Frist mit Deutschland zu schließen zu verhandeln. Frankreich müsse Reparationen und Garantien für seine Sicherheit verlangen, ohne daß jemand seine Friedlichen Absichten entstellen könnte. Man dürfe keine Gelegenheit vorübergehen lassen, die durch den Erfolg des Ruhrunternehmers, durch den Bericht des Sachverständigen und durch die Vorentschei-

dung der Reparationskommission geboten sei. Man müsse versuchen, schließlich zu einer allgemeinen Regelung zu gelangen, aber man dürfe reelle Forderungen nicht gegen einzelne deutsche

Berprechungen austauschen.

denn Deutschlands Vergangenheit gebe keine Garantie für zivile Ausrichtigkeit. Man dürfe sich nicht auf einen Schuldner verlassen, der bis jetzt nicht getan habe, um zu erfüllen. Man müsse ihn an seiner Befreiung durch die Hoffnung interessieren, daß er zufrieden gewissen Zwangsmaßnahmen ein Ende bereiten könne. Man dürfe Illusionen nicht für Sicherheit nehmen und man wolle im Geiste des Entgegenkommen beharren, ohne die Wirkung zum Opfer zu bringen. Das sei nicht nur die Ausgabe von Morgen, sondern das langwierige und andauernde Werk mehrerer Jahre der Wachsamkeit. Das Land, das sich über die äußere Politik ausspricht habe, die die Regierung befolgt habe, werde sagen müssen, ob sie fortgeht werden solle, bis ein endgültiges Resultat erzielt worden sei, oder ob es vorziehe, sich auf unbekannte Wege zu begeben, auf denen es ohne Zweifel Abgründe finden werde. Ich zweifle nicht an seinem Urteil, stolz Poincaré, niemand in Frankreich zweifelt ernstlich daran, und wer etwa ein Ausrade daran gezweifelt hat, der wird bald enttäuscht werden.

Kommunistische „Zehnerhäschen“.

Flucht aus der A. P. D. im Rheinland.

Bonn, 25. April.

Die Kommunisten haben im ganzen Ruhrgebiet besondere Zehnerhäschen aufgestellt, die den Auftrag haben, Tag und Nacht die Straßen zu durchstreifen, um Flugblätter und Wahlplakate anderer Parteien zu zerstören. Die Zehnergruppen haben alle Plakate der gegnerischen Parteien sofort zu vernichten. Auf welche Weise die Kommunistische Taktik im Ruhrgebiet steht, geht daraus hervor, daß eine Flucht von kommunistischen Mitgliedern aus der A. P. D. eingelegt hat, die in der Gewerkschaft bewegung an führenden Stellen tätig gewesen sind. So sind allein in Bonn vier Gewerkschaftsangehörige in führender Stellung aus der Partei ausgeschieden. Rechtliche Erstrebungen machen sich in Herren und Gelehrten bemerkbar.

Anzeigengebühr für die achtgesparte Seite, zelle oder deren Raum 20 Goldpfennige, außwärtige 25 Goldpfng., Versammlungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf 926 nur Geschäftsstelle.

Fernruf 905 nur Redaktion.

Stellt die Weichen richtig!

Diesen im „Bormärkte“ erschienenen Artikel, den unser lieber Kollege, der „General-Anzeiger“, Marie Schimäz, vor voller Freiheit, in der Mitte deutsch-national, hinten völkisch) sehr deutlich als „Geschmuse“ und „Unsinn in Reinkultur“ bezeichnet, bringen wir unseren Lesern in vollem Wortlaut zur Kenntnis.

Das Eisenbahnmäßig von Bellinzona beschäftigt alle Welt. Alles besagt die Opfer und ruft nach Feststellung und Bestrafung der Schuldigen.

Die Aufregung wäre wahrscheinlich nicht so groß, wenn es sich statt um einen Zugzug um einen Arbeiterzug gehandelt hätte. Aber es ist einmal noch in der Welt, daß man sich für die Großen mehr interessiert als für die Kleinen. Das Eisenbahnmäßig von Bellinzona ist eben nicht nur ein menschliches, es ist auch ein „gesellschaftliches“ Ereignis.

Immerhin: wenn sich dreißig lebende Menschen auf einmal in blutige Fetzen und verlöschte Klumpen verwandeln, redet man wieder darüber, entzieht man sich wieder darüber, fragt man nach Verantwortung und Schuld, nicht nach Gewinn und Verlust, Erfolg oder Niederlage. Kein Herr der Sieger braut über die verkümmerten Leichen hinweg.

Es besteht allgemeines Einverständnis über die Notwendigkeit, das Verlebenswesen so zu gestalten, daß Verluste von Menschenleben vermieden werden. Aber gilt dieses Gesetz nicht auch für das Gebiet der Politik?

Falsche Weichenstellung auf der Eisenbahn löst Dutzende von Menschenleben. Falsche Weichenstellung in der Politik kostet Hunderttausende und Millionen von Menschenleben!

Similes Vergedung von Menschenblut bildet den Inhalt der Geschichte von Anbeginn bis in die neueste Zeit. Seit sind die Mächtigen und Einflussreichen der Erde mit fremden Menschenleben verschwenderisch umgegangen. Und seit war es die Masse der Namenlosen, der Armen, der Unterdrückten, die dabei blutete, während die Aristokratie zu Ruhm und Reichtum empflogen und selbst in ihrem Sterz mehr weiche fielen, als sie es verdienten.

Was würde man von einem Eisenbahnbeamten sagen, der zusammenhängend künftlich arrangiert? Aber Politiker, die es aus Leidenschaft und Gewissenlosigkeit darauf ankommen lassen, daß bestimmte Menschenhausen sich in leidenschaftlicher Wut aufeinanderstürzen und daß unzählige Opfer fallen, werden als Helden gefeiert, und eine gebrochene Herde läuft ihnen hurraschend nach.

Ein Bürgerkrieg kostet tausendmal ein Völkerkrieg hunderttausendmal mehr Opfer als das schlimme Eisenbahnmäßig. Und doch gibt es unzählige Menschen, die nach dem Bürgerkrieg oder nach dem Völkerkrieg oder womöglich nach ihnen beiden brüllen, als erbärmlich aus ihnen für die gefündene Menschheit das größte Glück.

Dieser Streit nach blutiger Gewalt entspringt oft der Verzweiflung, gewiß, aber ebenso sicher auch einem grenzenlosen Universalismus. Jede Politik, die ihren Namen verdient, muß von dem Grundsatz ausgehen, daß Menschenleben geschont, vermeidbare Opfer vermieden werden. Unvermeidlich sind die Kämpfe der gegeneinander stehenden Interessen. Aber sie mit zivilisierten Mitteln zu führen und Blut zu sparen, sollte das Streben aller sein, in welchem Lager sie auch immer stehen, wenn sie den Anspruch darauf erheben, wahre Menschen zu sein.

Die Sozialdemokratie hat von ihrer Entstehung an den Kampf gegen Unrecht und Ausbeutung geführt. Aber auch in ihrer stürmischen Jugend hat sie nie den Respekt vor Menschenleben verloren. Ihr leidenschaftlicher Führer August Bebel war zugleich ihr vorstelligster, ironer willde mit größerer Errichtung den Gedanken zurückgewiesen haben, für irgendwelche unklaren und ungewissen Experimente Menschenleben auf das Spiel zu setzen.

Was für die innere Politik gilt, gilt auch für die äußere. Die Streitigkeiten der Völker zu schließen, ohne daß immer wieder Millionen gesödet und die ganze menschliche Kultur auf Jahrzehnte zurückgeworfen wird, ist das Streben der Sozialistischen Arbeiterinternationale. Daß sie die Katastrophe von 1914 nicht verhindern konnte, war nicht ihre Schuld, denn in seinem Land der Welt hatte sie entscheidenden Einfluß. Hätte damals Bebel in Berlin, Taurès in Paris, Adler in Wien, Macdonald — wie jetzt — in London regiert, wer glaubt, daß es dann über den Fürstenmord von Serajevo zu einem allgemeinen Menschenmorden ohne Ende gekommen wäre?

Was die Sozialdemokratie lehrt, ist nicht Unterwerfung unter widerrechtliche Gewalt, nicht Verzicht auf Selbstverteidigung, auch nicht grundfester Verzicht darauf, einem Gegner mit den Mitteln, die er selbst anwendet, zu bekämpfen. Was die Sozialdemokratie lehrt, das ist, in der Wahl der Kampfmittel ein Höchstmaß von Zweckmäßigkeits mit einem Höchstmaß von Menschlichkeit verbinden.

Ja vollen Widerspruch dazu steht, was die äußerste Rechte und die äußerste Linke lehrt und treibt. Wir sind nicht der Meinung, daß die Anwendung von brutaler Gewalt durch den Imperialismus gerechtfertigt wird. Wer sicher wird sie durch den Imperialismus verurteilt. Man kann diejenigen, die aus Verzweiflung zur Gewalt greifen, ohne daß damit die geringste Aussicht auf Erfolg verbunden ist, bemitleiden und man kann ihren Heldentum bewundern. Aber zu verurteilen sind die Küste, die die ihnen

vertraulenden Massen in ausrichtlose Kämpfe hineinhezen, die leichtfertig fremdes Glück, fremde Freiheit, fremde Leben opfern für ihren Ehreiz und ihre Verblendung.

Diese falschen Weichensteller, die gewissenlosen Anstifter von Zusammenstößen aus der Politik fernzuhalten, ist noch unendlich wichtiger als die Sicherung des Betriebs.

Denk am 4. Mai daran, daß es um Menschenleben geht!

*

Seit einigen Wochen war es im „General-Anzeiger“ mehr wündig still geworden von dem allgewohnten Wutgebrüll gegen die Sozialdemokratie. Aber ein Aufruhr, das „Höchstmaß an Menschlichkeit“ in der Politik zu verwirken, die Heiligkeit des Menschenlebens unbedingt zu achten, das ist zu viel für seine zarten, triebbegeisterten Nerven, das ist „eine niedliche Leistung einer göttlich armen Demagogie“.

Aber die Saube hat noch einen anderen Haken; unmittelbar vorher stellt er nämlich mit jämmerlicher Gedärde fest, daß in allen Parteien eine große Wahlmüdigkeit herrscht, und daß es in der Sozialdemokratie der alte Kampfgeist auch in diesem Wahlkampf zu spüren ist. Für diesen Stoßkämpfer haben wir allerdings volles Verständnis. Selbstverständlich sollen dabei auch ein paar Dreckspitzer für den „Volksboten“ ab. Unsere Wahlagitation gesellt ihm gar nicht. Gott sei Dank! Würde sie ihm gelingen, wir müßten uns selbst für die größten Esel des Jahrhunderts halten. Und wenn er vor mir nur ein „quälendes Bemühen“ sieht, so nehmen wir auch diese unfreiwillige Anerkennung, die uns zeigt, daß wir auf dem rechten Weg sind, dankbar entgegen. Wir werden bemüht sein, ihn weiter zu quälen.

Dr. Wirth für die Republik.

Eine Mahnung an die Zentrumswähler.

Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth, der bekanntlich dem Zentrum angehört, hat im Januar an seinen Wahlkollegen Soos einen offenen Brief gerichtet, in dem er u. a. sagt:

„Ich bin der Auffassung, daß diejenigen Zentrumswähler, die es mit der Verfaßung ernst nehmen und die Verfaßung in sich fühlen, die Interessen des ländlichen Volkes alter Stände und Schichten zu vertreten, bei der kommenden Wahl treündig und entschlossen an die aufzustellenden Kandidaten die ehrliche Frage richten müssen und sollen, inwiefern der zu wählende Volksvertreter den wahren Bedürfnissen des Volkes nahe ist, die volle Verantwortung in sich fühlt und den Rechtsbedenken der Verfassung treu inne halten will. Da die Antwort im Sinne des in jüngerer Erfahrung erprobten Zentrumsprogramms unklar und nicht ausgewiesen ernst und gefährlich, so sollte es für Zentrumswähler und demokratisch gesinnte Wähler aussichtslos sein, die Stimmen solchen Kandidaten anzuzwenden, die in der Verfaßung einen feinen Papier lieben und in irgendeiner Form die Toleranz als das politische Heilmittel für das deutsche Volk empfehlen und erfordern.“

Wirth weiß schon, warum er gestoßen den Zentrumswählern solche Vorhabe so warm ans Herz legen muß. Es gibt eben im Zentrum wie in allen bürgerlichen Parteien eine ganze Reihe von Abgeordneten, die ebenso gut monarchistisch wie republikanisch sind können, je nach dem berühmten doppelten „Boden der Tatsachen“, auf dem sie sich hellen.

Der Kader steht will, daß keine Stimme der Republik zugute kommt, kann nur zentraldemokratisch wählen.

Der Verwaltungsrat der Reichspost.

Wie Ihr erfahrt, hat der Reichspräsident am Vorsitz des Reichsvoluministers die Mitglieder des Verwaltungsrats bei der Reichspost ernannt. Es schreiten dem Verwaltungsrat an:

1. Sieben Mitglieder des Reichstags: Steinbachi (Soz.), Bender (Soz.), Albrecht (Btr.), Dr. Moß (DPD), Bräuer (DnP), Delitz (Dem.), Leicht (B. P.).

2. Sieben Mitglieder des Reichsrats: Dr. Nobis-Berlin, Dr. Sommer-Berlin, Mörmann-Münzen, Graf von Hohenlohe-Berlin, Köln-Stuttgart, Schumann-Hamburg, Boden-Berlin.

3. Ein Vertreter des Reichsfinanzministers: Dr. Kautz-Berlin.

4. Sieben Vertreter des Postverwaltungs: Genke (Präsident), Kieselbach (Oberpostdirektor), Höz (Ministerialrat), Rottstock (Postrat), Augier (Postsekretär), Kolshorn-Eiß (Telegrafenbeamter), Bichmann (Postsekretär).

5. Neun Vertreter der Wirtschaft und des Verkehrs: Grünefeld-Berlin, Mauter-Vorzkheim, Lößnauer-Löttringhausen, Guden-Schmiedig, Dr. Baumberger-Mainz, Dr. Meudt-Hannover, Graf von der Schulenburg-Grünthal (Mark), Dr. Heidi-Regensburg, Schumann-Berlin.

Der Verwaltungsrat wird in den ersten Tagen des Mai zusammentreten, um den Zustand der Reichspost zu verabschieden. Im Rahmen des neuen Reichspolitischen Ministeriums ist der Verwaltungsrat nach dem Reichsminister die wichtigste Instanz. Er übernimmt alle Aufgaben, in die sich bisher die parlamentarischen Instanzen (Reichstag, Reichsrat) und der Verkehrsminister geteilt haben. In allen wichtigen Fragen ist der Reichsminister an die Zustimmung des Verwaltungsrats gebunden. Stimmen Reichsminister und Verwaltungsrat nicht überein, so bleibt dem Reichsminister nichts weiter übrig, als an die Entscheidung des Reichskabinetts zu appellieren.

Hitlers Geburtstag.

Bölkische Gehirnwürze in München.

München, 24. April.

Im „historischen“ Bürgerbräukeller setzte der Verband nationalsozialistischer Sozialisten den Gedächtnstag Hitlers, wobei nach einem Vertrag des Festredners Eiser eine Resolution angenommen wurde, in der von der bayrischen Regierung die sofortige Freilegung der in Landsberg festgelegten Hochverräte Hitler, Treitschke und Weber verlangt wird; ferner die sofortige Aufhebung des Verbotes der drei Organisationen des Kampfbündens (Nationalsozialisten, Überland und Freikorps) und ebenso des Verbotes des „Politischen Sozialisten“. Mit diesen Forderungen begab sich leider eine Abordnung zum Minister des Innern, Scherner, der die Herrschaften erhörte und ihnen bediente, doch die Entzückung über ihre Forderungen sah des Ministerpräsidenten lei.

Ehrener Wiederanträgen in München — das erste Mal seit dem 9. November — verstand wohl beachtet zu werden; denn er ist seit langem der Vorführer der radikalsten Richtung innerhalb des völkischen Sammellikums. Es liegen bereits Anzeichen vor, daß er mit allen Mitteln an der Wiederanträgung der erzielten Erfordernisse der Nationalsozialisten arbeite. So werden z. B. auf dem Wege von Thüringen-Lichtenau-Lichtenau-Saale anstreben, um Stellungen, die nur aus dem Pappier vorhanden sind. Wer hier meidet, bekommt die Auskunft, die Stellung sei bereits bereit, doch besteht Ansicht für einen anderen Posten. Bis zur endgültigen Verschiebung erzählt der Betroffene dann eine Bergung ausgebaut. Bemerkt wird, daß im Zusammenhang mit diesen Verhandlungen, daß Eiser in seiner Hitler-zeitung

die Forderung aussetzte, daß die Sturmregimenter Hitlers bald wieder auferstehen müssen.

Weiter sagte Eiser wörtlich:

„Hitlers Wohl ist: Wer national sein will, muß auch Sozialist sein. Er fordert von der Jugend, die ihm folgt, eine hysterische Begeisterung, geradezu eine patriotische Nekrose. Er ist nicht der Mann, der irgendwo vorher seine Entschlüsse überlegt, sondern er folgt der Eingang des Augenblicks. Seine Stellung zur Kirche ist klar: Ein Priester, der Politik macht, muß nach seiner Meinung als politischer Widerer angesehen werden. Den Eingang der Bölkischen ins Parlament hat er nur ungern geschaut. Sein Ziel bleibt: Eroberung der politischen Macht mit allen Mitteln. Wie der Staat am Ostermontag wieder auferstanden ist, so wird Hitler aus dem Kerker wieder in die Freiheit zurückkehren. Wir fordern die Freigabe der verbotenen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, die Freigabe ihres Kampforgans, des „Bölkischen Postkastens“, vor allem aber fordern wir von unseren Landtagsabgeordneten, daß ihre parlamentarische Tätigkeit nur im Rüst- und Ausbildung der Wehrmacht und im Blauen von Trillerpfeifen beschränkt sei, bis Hitler wieder frei ist. Wir wollen nicht Ruhe im deutschen Volk, sondern Unruhe!“ (Sturmischer Beifall.)

Zum Schluß der Benommung wurde ein Bild Hitlers durch den Saal getragen, dem viele Anwesenden wie einem Gnadenbild huldigten.

Und um dieses Narrenschwätz zu hören, um diesen Unrat mitzumachen, der an Widerwärtigkeit nicht zu übertreffen ist, drängten sich die Münchner wildlich in hysterischer Masse. Da die Türen geschlossen wurden, kletterten sie durch die Fenster.

Was ich, wir haben es herrlich weit gebracht in München, wo die tolle, von ehrlichen, aber deshalb nicht weniger häßlichen Phantomen gesammelte Republik der finstern Realität das Feld bereitet hat.

Der Prozeß gegen die Hitlerbande.

„Überall systematisch gestohlen.“

München, 25. April.

Freitag vormittag bekam im Prozeß gegen den Stoßtrupp Hitler die Zeugenvernehmung. Zunächst wurden die Polizeidezernenten Seign und Sänger verhört, die die bekannten Vorfälle im Bürgerbräukeller schildern. Dann kamen die Zeugestellungen in der „Münchener Post“ zur Sprache. Der erste hierzu vernommene Zeuge, Hausmeister Koller, beschrieb einen Anschlag des Stoßtrupps und den flüchtigen Kaufmann Berchtold als Führer der Zerstörungsaktion. Der Zeuge bestandete, daß die Kavaliere schon aufgeprengt waren, als er kam.

Man habe mit größtem Willen alles mögliche zerstört. Eine schwatzende Zahne sei mit Bengali übergossen und verbrannt worden. Als alter Frontsoldat könne er sagen, daß es im Kriege, in Hindenburg, auch nicht anders ausgesehen habe, als in der Zeitung.

Der Zeuge hat auch die Entwendung der Autoreifen beobachtet, vornebei aber den Täter nicht zu erkennen.

Der Zeuge Gerhardt bestandete, daß ihm ein Reichszeug und eine Luppe aus dem verschloßenen Schreibtisch entwendet worden sei. Diese Sachen habe man im Besitz des Angeklagten gefunden. Sein Arbeitszimmer sei vollständig demoliert worden.

Der folgende Zeuge, Verlagsdirektor Mürriger, wurde von Hauptmann Berchtold mit einer Pistole bedroht und als verhaftet erklärt. Er sagte aus, daß aus dem ersten Stoßtrupp alles entwendet worden sei, was nicht mit und nagelfest war. Schreibmaschine, Bücher, Papier, Umschläge, selbst Arbeitsmaterialien haben die Stoßtruppler mitgenommen. Der Seigner schob weiter, daß der Trupp im Reichstheater und im Scherbaum geradezu vandalisch gehaust hätte. Man habe

überall systematisch gestohlen und alles Geld mitgenommen, das erreichbar war. Berchtold habe den Abtransport aller entwendeten Sachen selbst geleitet. Berchtold habe auch erklärt, daß vom nächsten Tage ab der „Politische Sozialist“ in der „Münchener Post“ gedruckt werden sollte. Der Zeuge berechnet den Schaden, der entstanden sei, auf rund 40 000 Goldmark. Der Stoßtrupp habe auch die gesamten Geplauderei zweier Angeklagter gestohlen, die in dem Dreidreiforster aufbewahrt wurden. Unter den anwesenden Anwälten erkannte der Zeuge den Untersucher Schön, der sich bei den Zerstörungen besonders herausgetragen habe.

Schön kennt dagegen, überkauft in der „Münchener Post“ gewesen zu sein.

Als Sachverständiger äußerte sich der dann vernommene Buchdruckereibesitzer Minden über den der Zeitung erwachsenen Schaden.

Der nächste Zeuge zu diesem Krägenkomplex war Kriminalbeamter Gräf, der den Zerstörungen ein Ende machen und den Stoßtrupp zum Abzug bewegen.

Max Höß.

Der Preisgezogene.

Noch in ihrer letzten Nummer brachte die „Welttribüne“, das Organ der linken Kommunisten, einen Aufruhr für den Spionagedaten der K. P. S. S. verdeckt ihrerart ihre Entfernung, daß die K. P. D. Höß längst preisgegeben hat, daß sie nicht Höß, sondern den Hamburger Thälmann an die Spiege ihrer Reichsspitze gelebt hat.

Und warum hat die K. P. D. Höß, für den sie heuchlerisch noch immer zu kämpfen vorgibt, in Wirklichkeit fallen lassen? Weil Höß längst eingezogen hat, was die K. P. D. nicht nur über ihn, sondern über die gesamte Arbeiterschaft für Unheil gebracht hat. Weil er in einem Schreiben an den Amnestieausschuß des Reichstages vom 17. Februar 1924 selbst die Methoden der K. P. D. aufs Schärfste verurteilt hat. Leider haben wir in diesen Tagen, wo es um wichtigstes geht, keinen Raum, dieses uns im Vorlaufe vorliegende Dokument ganz wiederzugeben. Wir begüßen uns daher für heute für den Wiedergabe eines Prototyps, das ein Liegnitzer Genosse Otto Pröttig, der Max Höß im Dezember 1922 in der Breslauer Strafanstalt besuchte, aufgenommen hat. Es heißt darin:

„Zufällig einer Besichtigung der Strafanstalt Kleistschau bei Breslau bei. Gefangenarbeiten bot mir der Direktor der Strafanstalt an, wenn ich ein Interesse daran habe, mit dem Strafgefangenen Max Höß zu sprechen. Nachdem ich mich vorgestellt, denkt Höß für den Befrei und nach kurzer Auseinandersetzung, daß wir politische Gegner sind, bekannte er sich zu folgendem:

„Ich betenne, daß ich jellige Methoden angewandt habe und würde, wenn ich bereit bin in die Freiheit zurückzukehren, niemals wieder jellige Methoden anwenden. Ich habe für mich keinerlei Vorteile erwartet, sondern meine Handlungswelt war differenz von dem einzigen Betreiben, dem Proletariat zu helfen. Ich habe noch heute zum Proletariat und meine ganze Tätigkeit war und ist darauf gerichtet, dem Proletariat zu helfen. Ich habe aus uneigennützigen Motiven gehandelt und nicht den geringsten persönlichen Vorteil aus meiner Tätigkeit gezogen.“

„Ich habe geheiht und deshalb habe ich jetzt.“

Ich betrete jetzt mein Wiederaufnahmeverfahren, weil ich betr. des Klothes an dem Gutsbesitzer Höß unehrenhaft verurteilt worden bin. Ich bin von meinen kommunistischen Parteigenossen Leider im Stich gelassen worden und werde, falls es mir gelingt, einmal wieder freigesetzt zu werden.

den Sohn wegziehen, der die kommunistische Führung hat.

Doch ich bei der Arbeiterschaft nach meiner Verurteilung Vertrauen behalte, ist bewiesen, daß im Vogtland für mich und für die Bewerstätigungen meines Wiederaufnahmeverfahrens 25 000 Mark gekommen worden sind. Diese Gelder sind von meinen Parteigenossen Holstein und Höppen unterschlagen worden. Meine Genossen in der kommunistischen Partei haben an mir und meiner Frau erbärmlich gehandelt. Von obiger Summe hat meine Frau nicht 10 Mark erhalten, obgleich sie sich in großer Notlage befand. Meinem Parteigenossen und Verleidiger, Rechtsanwalt Höglisch, habe ich die Verleidigung entzogen, weil ich die Überzeugung gewonnen habe, daß er das Wiederaufnahmeverfahren hintertrieb und damit beweist, daß ich ja nicht wieder in Freiheit gesetzt werde. Die kommunistische Partei und ihre Führer schützen mich jetzt überall ab.

und behaupten, ich sei nie ihr Mitglied gewesen, und dabei habe ich nur für die Partei gearbeitet. Meine Frau war nach meiner Verurteilung in dem kommunistischen Geschäft in Berlin eingestellt, ist aber durch die führenden Genossen herausgestellt worden, so daß sie sich anderweitig ihr Brot suchen muß. Diese war erst am Sonnabend hier und hat mir bitter ihre Not gestellt. Mein Schwager, der Baumlehrer Ludwig, hat mir einen Brief geschrieben — den Unterzeichner selbst gelesen —, in dem er sich erbot, auf sein Haus eine Hypothek aufzunehmen, um das Geld für das Wiederaufnahmeverfahren zu beschaffen. Der Brief ist im herzlichen Sinne gehalten und er fördert mir, daß er in mir immer noch einen ehrlichen Menschen sieht.

Max Höß wünscht nun, daß ein führender Politiker

und er wandte sich speziell an meine Partei durch mich — mit dem Reichsjustizminister sprechen sollte, um auf diese Weise eine Audienz für seinen Schwager Ludwig zu erbitten. Einen kommunistischen Abgeordneten — den Unterzeichner vorstell — lehnte Max Höß zurück und weg ab. Es war der einzige Wunsch, den er mir mit auf den Weg gab, daß es seinem Schwager ermöglicht werde, mit dem Justizminister seinen Fall zu besprechen...

Ob die „Welttribüne“ auch diesmal die Stirn haben wird, die Echtheit dieses Dokuments zu bezweifeln? — Dann können wir ihr mit dem eigenen Schreiben von Höß dienen.

Die latente Rabinettstrafe in Polen.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

SPD. Als bei den polnischen Wahlen im Herbst 1922 die Hoffnung der Rechten getrogen hatte, die absolute Mehrheit zu erringen, war klar, daß jede stabile Mehrheitsbildung im polnischen Sejm mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft sein würde. Denn außer der geschlossenen Kette Rechten und der schwächeren, stark zerstückelten Linken waren in das Parlament in Stärke von fast 90 Mann die Vertreter der Minderheiten eingegangen, ohne die eine reelle Mehrheit kaum zu bilden war. Wer die polnischen innerpolitischen Verhältnisse kennt, weiß aber, daß eine Regierungsmehrheit mit den Minderheiten eine unmöglichkeit ist. Die Rechte propagierte daher von vornherein das Schlagwort der „polnischen Mehrheit“, und tatsächlich gelang es ihr, nachdem sie den ehrgeizigen Witos für ihre Pläne eingefangen hatte, mit dessen Partei vorübergehend eine solche polnische Mehrheit im Sejm herzustellen, wobei Witos als Strohmann den Ministerpräsidenten abgeben durfte. Die Witospartei mußte jedoch das unverträliche Bündnis ihres Führers mit mehreren Sektionen lösen, und schließlich reichte es zur Mehrheit nicht mehr. Witos stürzte Ende vorigen Jahres, und an seine Stelle trat der augenscheinliche Kandidat Grabski.

Die Existenz des Kabinetts Grabski, das inzwischen bereits mehrfach einen Personalwechsel erfahren hat, beucht jedoch nur auf der gebietlichen Notwendigkeit, alle Energie an die Sanierung der Finanzen zu richten, Parteidynamik aber, die den Sturz des Kabinetts herbeiführen könnten, nach Möglichkeit zu vermeiden. Das bedeutet natürlich eine gewisse politische Abstinenz. Ob eine glückliche Lösung des Finanzproblems erzielt werden wird, ist noch ungewiß. Aber das ist sicher, daß dieses gegenwärtige Kabinett der Sanierung nur eine latente Rabinettstrafe verdient.

In Einzelfragen läßt sich am besten zeigen, wie weit Polen davon entfernt ist, einen reinen wirtschaftlichen Interessenorientierten Kurs zu steuern. Bei der Diskussion über die Melioration sagte der sozialistische Abgeordnete Kiedrowski am 10. April in dem Sejmusschluß für Neujahr: „Polen ist noch ein im Inneren schwacher Staat, aber Polen kann und muß eine selbständige Außenpolitik führen...“ Das Verhältnis unserer Außenpolitik zu Frankreich war nicht ein Bündnis unter gleichen, sondern das Verhältnis eines Schattens zu einem lebenden und tätigen Menschen... Wir haben die Förderung einer Annäherung an England aufgestellt und der Unterstützung des Programms der Labour Party in der Frage des Völkerbundes. Nichts ist bisher in dieser Richtung geschehen. Aber die Möglichkeiten sind ungeheuer...“ In der Tat hat der sozialistische Redner im Kern seines Vorwurfs recht: Der polnischen Außenpolitik, von welchem Standpunkt man sie auch ansehen mag, fehlt jede eigene Initiative, und heute noch kann man, wie einst Lloyd George, sagen, „niemand kennt die polnische Politik“; denn was man davon sieht, ist eben nur „der Schatten Frankreichs“. Es liegt auf der Hand, daß eine solche Politik nicht geeignet ist, als Lösung für ein starkes Kabinett zu dienen.

An dieser Lage der Dinge wird sich auch nicht viel ändern, wenn wieder einmal in Warschau ein links orientiertes Kabinett aus Ruder kommt. Denn die Ursachen der politischen Unruhen in Warschau sind nicht nur Parteidynamiken. Es sind vielmehr zum Teil Hemmungen, die aus dem polnischen Nationalcharakter entspringen, zum Teil die Tradition einer ungesunden und abnormalen Entwicklung, endlich zum Teil eine politische Unreife weiteren Schichten der Bevölkerung. Ernsthaft politische Erziehungsarbeit ist das Vornehmste, was Polen und in Polen

noch tut.

Clara Zetkin als „Ehrenkriegsschüler“.

Die Moskauer Kriegsschüler der 2. roten Fliegerschule haben beschlossen: „Die Veteranin des Weltkommunismus“, Clara Zetkin, zum „Ehrenkriegsschüler“ zu wählen. Clara Zetkin hat Moskauer Zeitungen zu folge die Ehrengabe dankend angenommen und versprochen, die Kriegsschüler nächstens zu besuchen und sogar mit Kriegsschülern einen Flug zu unternehmen.

So erteilen die Kriegsschüler der KPD einen Ordnungszettel für die Ausschüttung Clara Zetkins aus dem Parteivorstand.

Landproletariat und Reichstagswahlen.

Das Landproletariat hat ein besonderes soziales Interesse daran, daß ein Reichstag gewählt wird, in dem eine starke Sozialdemokratie vertreten ist. Denn sie ist die Hüterin der neuen Rechte der Landarbeiter; sie ist fröhlich, die Erneuerungen seit dem Jahre 1918 auszuführen.

Gerade das Landproletariat hat den größten Zug zu von der Revolution im Jahre 1918 gehabt, deren Hüterin die Sozialdemokratie war. Vorher war die Arbeiterschaft auf dem Lande unterdrückt. Sie stand unter Ausnahmenregeln, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen waren ungünstig. Häufig bestimmt sie allein der Arbeitgeber. Eine geregelte Arbeit es gab es kaum. Der Vorstand des Deutschen Landarbeiterverbandes hat seien Material zur sozial- und wirtschaftspolitischen Betrachtung auf dem Lande herausgegeben, das zeigt die Wichtigkeit der Arbeiterbewegung gute Dienste leisten wird.

Es werden zunächst die Landarbeiterverhältnisse in der vorrevolutionären Zeit erörtert. In der Provinz Sachsen waren die Tagelöhner verpflichtet, im Sommer von 5 Uhr seih bis 7 Uhr abends zu arbeiten. Die Pausen bestimmen der Ausbeiter, er konnte auch außerhalb dieser langen Arbeitszeit noch Dienstleistungen anordnen. Bei Fertigung des Arbeitsverhältnisses mußte der Arbeiter sofort die Wohnung, Keller- und Stalleinheiten mit all seinem Inventar verlassen. Zur Sicherung des Ausbauers wurde im ersten halben Jahre allmählich eine Miete eingeschoben. Damit der Arbeiter den dienstlichen Anordnungen des Ausbauers auf zweimalige Aussöderung nicht nach, so konnte dieser sofort den Dienstvertrag lösen. Dieser Vertrag enthielt für den Arbeiter nur Pflichten, für den Ausbeiter nur Rechte. Eine Weise ist hier Verträge bringt der Landarbeiterverband in jener Materialbeschaffung zum Ausdruck.

In manchen Gegenden begann die Arbeitszeit bereits um 3 Uhr früh und sie dauerte bis 10 Uhr abends. Die Unternehmer bestimmen die Arbeitszeit für die Landwirtschaft, die im Jahre 1919 in der vorläufigen Landarbeitsordnung auf bestimmte Stunden festgelegt worden ist. Das Höchstmach im Sommer beträgt 11 Stunden täglich. Vorher mußten bis 18 Stunden gearbeitet werden. Schon diese eine Gegenüberstellung zeigt, was die Landarbeiter in der Nachkriegszeit durch die Revolution, durch die Sozialdemokratie erreicht haben. Wird ein Reichstag gewählt nach den Wünschen der Großagrarien und Großindustriellen, die mit ihrem Gelde vor allem die Völker, die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei unterstützen, so werden die Arbeiter um die Erneuerungen gebracht. Sie werden wieder in das alte Joch gezwingt, so daß sie alle Veranlassung haben, treu zur Sozialdemokratie zu halten und für sie zu werben.

Das Material des Landarbeiterverbandes beschäftigt sich auch mit dem Landarbeiterrecht in der Kriegszeit, mit den Gesetzestellungen, von denen es in Deutschland nicht weniger als 41 gab. Preußen allein hatte 19 dieser Verordnungen, die noch aus dem Mittelalter stammten, und deren Aufhebung im Kriege von den bürgerlichen Parteien des Reichstages abgeschafft wurde. Als aber die Revolution ausbrach, und der Rat der Volksbeauftragten gebildet wurde, war dessen erste Tat, die Ausnahmegesetze gegen die Landarbeiter und die Gesetzestellungen abzuschaffen. Ein solches Dekret erschien schon am 12. November 1918. Siegen die rechtsextremen Parteien am 1. Mai, kommt ein reaktionärer Reichstag zustande, so ist die Gefahr groß, daß die Landarbeiter wie ehemals mit Ausnahmegesetzen gefesselt werden. Es soll ja alles wiederhergestellt werden, wie es vor dem Kriege war. Also möge das Landproletariat auf der Hut sein. Es hat heute Rechte, die in der vorläufigen Landarbeitsordnung vom 24. Januar 1919 niedergeschlagen sind. Sie ist unter dem Druck der Revolution entstanden und vereinhalt zwischen den Verbänden der Landwirtschaftseigentümer und den Arbeitern. Durch Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichsernährungsamtes vom 22. November 1918 wurde sie in Kraft gesetzt. Eine starke Arbeiterbewegung, eine starke sozialdemokratische Vertretung in der Nationalversammlung und im Reichstage achten auf ihre Einhaltung. Wird die Sozialdemokratie geschwächt, so geht auch diese Verordnung mit ihren wichtigen Rechten für das Landproletariat in Gefahr. Wird sie beseitigt, dann diffusiert wie einst allein der Unternehmer die Lohn- und Arbeitsbedingungen, wenn es nicht gelingt, in großen Kämpfen der Versklavung der Landarbeiter vorzubereiten. Solche Kämpfe erfordern große Opfer, und

sie können bei der unfehlbaren Herabsetzung der Arbeiterbewegung und bei der Teilnahmlosigkeit mancher Arbeiterschichten verloren gehen. Wenn triumphiert der Ausbeuter, kann sehr leicht auf den Norden des Arbeiters. Möge der Ausbeuterlosen auf dem Lande daher am 1. Mai für eine starke Sozialdemokratie sorgen, möge er alle seine Kräfte aus die Gefahren aufzuheben, die dem Landproletariat drohen. Dies hat nur zwei wahre Freunde. Das ist der Deutsche Landarbeiterverband und die Sozialdemokratie.

Der Landarbeiter weiß, wie es früher ausjäh und wie jetzt sein Recht ist. Die Lohnverhältnisse sind noch ungünstig, obwohl es hier ein Wandel eingetreten ist. Ganz vor die Willkür des Großgrundherrn möglicherweise. Wenn auch Verzinsungen in Einzelheiten erhöhten waren, so war es dem Ausbeuter doch sehr leicht, sich über sie hinwegzusehen. Heute ist der Tarifvertrag auf dem Lande möglich und er wird abgesehen von größeren Bezirken, und ihm können die Unternehmer nicht so leicht ausstehen wie ehemals den Vertrag, den ein Arbeiter mit seinem Ausbeuter ab schloß, und auf dessen Inhalt der Arbeiter fast gar keinen Einfluß hatte. Und der Landarbeiterverband weist mit Recht darauf hin, daß es erst seinem Willen gelungen sei, Tarifverträge einzuführen, die heute für die Entwicklung der Landarbeiterausbildung eine Bedeutung haben. Hierbei sei der Ausbau des Tarifvertrags im wesentlichen eine Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisation, aber es sei für jeden Denkenden klar, daß auch die tägliche Erfahrung die Tarifverträge sichern müsse, und das müssen die Landarbeiter bei den Wahlen bedenken.

Auch daraus ist zu erkennen, wie notwendig eine starke Sozialdemokratie im Reichstage ist, die allein die Tarifverträge sichert und für deren geistige Ausarbeitung sorgt. Sollen die Tarifverträge verschlechtert, so wird die wirtschaftliche Lage jeder Landarbeiterfamilie.

Auch die Stellung der Wald- und Forstarbeiter ist heute günstiger. Sie haben geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse und so rechtlich weit besser gestellt. Einer waren sie ebenso unterdrückt wie die Landarbeiter. Nach der Arbeitsordnung für die ländlichen Staatsforsten vom Jahre 1907 hatte der Waldarbeiter jederzeit die Treue gegen König und Vaterland, den Kaiser gegen Reich und Obrigkeit zu wahren. Von der Teilnahme an ordnungspolizeilichen Beiträgen und Vereinen hatte er sich fernzuhalten! Er konnte ohne Einholung der Kundgebungssfreiheit ausspielen, wenn er Mitarbeiter zum Ungehorsam verleitete oder zu verbieten suchte. In Preußen war der Oberförster nach der Arbeitsordnung berechtigt, Strafzettel gegen Arbeiter von 50 Pf. bis zu 20 Mk. oder dauernde oder zeitweise Entlassung zu verfügen. Dass die Löhne der Forstarbeiter einst sehr erbärmlich waren, brauchen wir nicht besonders ausführlich darzulegen. Heute bestehen für die Forstarbeiter Tarifverträge. Von der Reichsregierung sind zur Förderung der Forstwirtschaft Verordnungen erlassen. Der Landarbeiterverband sagt in seiner Schrift, wenn sie Erfolg haben sollen, dann müssen die Forstarbeiter mit dafür sorgen, daß genügend Sozialdemokraten in die gesetzgebenden Körperschaften hineingewählt werden, ebenso

haben sie alle Ursache, für die Erfüllung der Sozialdemokratie zu sorgen, weil sonst die bisher erreichten Erfolge der Organisation wieder durch arbeiterfeindliche Abwehrkraft beseitigt werden können.

Mögen die Land- und Waldbesitzer in diesem Sinne im Wahlkampf tätig sein. Weine wird in der Schrift ausführlich gemacht auf die Notwendigkeit bei Erweiterung der Rechte der Betriebsräte. Das Betriebsrätegesetz enthält für die Landarbeiter völlig ungünstige Bestimmungen. Die Landarbeiter müssen in den Betriebsrätemitgliedern vertreten sein. Arbeitgeberliche müssen sie einzurichten werden. Der Ausbau der Gewerkschaft, Interessen, Unschuld und Krankenversicherung ist erforderlich. Bei all diesen Sachen hat die Sozialdemokratie seit Jahrzehnten für die Arbeiterschaft gearbeitet. Möge sie aus den Wahlen so stark hervorgehen, daß sie weitere Erfolge erringt. Und möge das Landproletariat bei den Reichstagswahlen allein die sozialdemokratischen Kandidaten wählen.

KOMMUNALWÄLGE

Spaltung des Reichsverbandes der deutschen Industrie.

Gehirnrat Schweighoffer hat in Berlin eine "Deutsche Industrieberatungszentrale" gegründet. Unterstützt wird er dabei von namhaften Akteuren der Textilwarenindustrie, die in dem Ruf stehen, mit dem Auge im Reichsverband der deutschen Industrie nicht einverstanden zu sein.

Die Meldung erhält erst ihr richtiges Gesicht, wenn man weiß, daß Schweighoffer bis jetzt dem Vorstand des Reichsverbandes angehört. Inzwischen seine Neugründung den Bruch im Reichsverband zwischen der Schuh- und Textilwarenindustrie, analog den politischen Vorgängen in der Deutschen Volkspartei, bedeutet, muß abgewartet werden.

Gutes Ergebnis der Reichseinnahmen im April.

Die Reichshaushaltsspitze weist für die Zeit vom 11. bis 20. April Einnahmen mit 100,7 und die Ausgaben mit 81,2 auf. Der Überschuss beträgt demnach 19,5 Goldmillionen. Hieraus ergibt sich bisher für April ein Überschuss von rund 2,6 Millionen Goldmark. Anfolge des Eingangs der am 10. April fällig gewesenen Steuern hat sich das Auskommen gegenüber der Vorperiode im Tagesdurchschnitt um rund 3,9 Millionen Goldmark erhöht, während die Ausgaben, obwohl in dieser Periode die Bevölkerungszahlungen für das letzte Monatssdrittel fällig waren, im Tagesdurchschnitt von 18,5 auf 12,6 Millionen Goldmark zurückgegangen sind.

Aus dem Verkauf von Rentenmarkbahnwechseln wurden sieben Goldmillionen geldt. 24,2 Goldmillionen wurden zur Stützung des Goldmarkanwendungsfonds verwendet.

Eine vernünftige Maßnahme.

Die Reichsregierung hat endlich die Einschüre böhmischer Schuh nach Deutschland freigegeben. Da deutsche Fabrikate heute noch immer 100 Prozent teurer sind als böhmische, stellt die Einführerlaubnis einen gesunden Preisdruck dar.

Der französische Außenhandel.

Paris, 19. April.

Die Statistik des französischen Außenhandels weist für das erste Quartal 1921 eine außerordentlich starke Zunahme des Wertes der Ein- und Ausfuhr auf. Die Einfuhr ist von 6,9 auf 10,2 Milliarden, also um 47 Prozent, die Ausfuhr von 6,6 auf 10,9 Milliarden, also um 67 Prozent, gestiegen. Ungewöhnlich stark war vor allem die Zunahme des Exports der Textilfabrikate, der von 3,4 auf 6,4 Milliarden, das ist um 97 Prozent, gesunken ist.

Berantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Neukölln Hermann Bauer; für Industrie Carl Quickehardt; Verleger: Carl Quickehardt, Deut. Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck

Kohlen — Koks

 Maass & Co. O. H. B. H. Metz — Brikets

Die lebte Grünwettersbach.

Roman von Oswald Bergener.

54. Fortsetzung.

"Leicht und sonnig klingen die Worte", antwortete er, "und doch liegt unter dunkles Schädel darin. Was ich mit meinem Herzen ergriffe, liebe ich mit der feindschaftlichen Kraft, aber auch mit dem eisernen Egoismus einer starken Natur. Ich fühle mich innerlich stark und reich, wie es nach meiner Lebenserfahrung nicht viele sind. Ich habe viel zu geben. Aber darum verlangt es auch viel. Für mich gibt es nur ein Entweder-Dieser, nur Tag oder Nacht, nur stürmisches Glück oder finsternen Verzicht. Wenn du wüßtest, wie ich mich ungefähr danach sehne, in dir und deiner lieblichen Natur ganz unterzugehen und ganz mit dir und nur mit dir selig zu sein, du würdest wohl meine Erfahrung auf alles begreifen, das auch nur ein Winselchen deines Herzens mit abtrünnig macht. Wir suchen nach deinem Vater, nur Tag je nicht in Bildersätra oder im stillen Ozean leben, so werden wir ihn gewißlich finden. Ich biete ihm Frieden und Ruhe in meinem Hause. Er wird behaglich sich seines Lebensabends freuen können zwischen dir und mir. Ist das nicht eine kleine, innige traurige Welt des Glücks unendlich viel größer und herzlicher als die weite Bühne der Welt mit ihrem blenden Glanz, aber auch mit ihnen so viel düsteren Schatten?" Sie lehnte, während es so in der Glut reicher Liebe aus seinem Herzen strömte, still und erblachte an seiner Brust.

Sie hielt seine Hände umklammert in der stillen Angst, daß er, je weiter er spräche, desto weiter sich von ihr entferne und, je leidenschaftlicher er die Arme nach ihr ausstrecke, desto mehr rettungslos von ihr zurückweiche und sie mit ihrer schenktigen Liebe zu ihm allein lasse.

Als er schwieg, ging ein schwerer, tiefer Seufzer durch ihre junge Brust. Sie wußte sich nicht, sie flügte nicht und bettelte nicht. Doch war sie so blaß wie die weiße Rose aus dem Grabe.

"Du antwortest mir nicht!" sprach er endlich, und das aufquellende Wehe um sie schwürte ihm fast die Kehle zu.

Sie schüttete nur leicht das Haupt und blieb, warm und ruhig sit auf ihr drückend, stiller vor sich nieder.

Doch endlich — nach einem erschrocken, zitternden Aufatmen — rief sie das liebliche Köpfchen an seiner Brust und blieb mit den großen lächelnden Augen zu ihm auf.

"Wie sagtest du, Dietrich?" sprach sie leise und unsicher. "Du wolltest mich auf ein Fest der Eisernen Krone führen?"

"Ja, das wollte ich und will ich!" antwortete er mit einem never rohschen Aufblitzen des Glanzens an ihren zusammengefügten und ihr Kind. "Auch aus diesem Grunde bin ich heute der gekommen, damit wie alles befrechen und vorbereiten.

Es soll ein froher Märchenraum für Dich und mich werden, Wilfrud!"

"Ja, ein Märchenraum vom Glück!" erwiderte sie, und Banigkeit und stillte Not wüteten ihr fort die Kehle. "Da wollen wir noch einmal — ohne vor- und rückzusehen — noch einmal miteinander glücklich sein, Dietrich, wie Hänsel und Gretel im Märchenraum!"

"Wilfrud, du!" flüsterte er in leidenschaftlicher Erregung, nahm ihren Kopf zwischen beide Hände, riss ihn hoch und sah ihr mit düster flammendem Blick in die jungen Augen; "noch einmal? sagst du! Wilfrud!"

Sie lächelte ihm wärmisch-froh entgegen, und die Tränen schossen ihr in die Augen.

"Und dann läßt du mich hinausfliegen in meine Welt der Sehnsucht und der zerbrochenen Liebe! Gelt, Dietrich?"

Sie sagte es mit einem wehen, schmeichelnden, führen Betteln.

"Und, Dietrich, du denfst auch dann wohl manches Mal an mich, gelt, nur ein ganz klein wenig?"

Da sah ihn der Zorn über joriel irrlichtende Hirngespinst, die sie ins Blinde Auseinandersetzen lockten, den einen hierhin, den andern dahin, auseinanderdriftend wie die unändigen Rosse der Windrose nach den entgegengesetzten Weltenden.

"Ob ich an dich denfst!" rief er in grimmiger Empörung: "nur an dich denfst, wo ich dich selbst haben will, nicht deinen Schatten!"

"Das ist ja alles Paradies! Das ist ja Wahnsinn! Ich lasse dich nicht fort! Niemand mehr!"

"Du mußt mich lassen!" sprach sie bittend und klagen und so berückt in ihrer Herzensangst, daß er sie im Sturme der Liebe des Zorns, des Schmerzes, der Notwehr an sich riss und sie auf seinen Schoß drückend, mit einer unersättlichen Wit mit Küschen bestückte.

So fühlte ihn der Zorn über joriel irrlichtende Hirngespinst, die sie ins Blinde Auseinandersetzen lockten, den einen hierhin, den andern dahin, auseinanderdriftend wie die unändigen Rosse der Windrose nach den entgegengesetzten Weltenden.

"Ob ich an dich denfst!" rief er in grimmiger Empörung: "nur an dich denfst, wo ich dich selbst haben will, nicht deinen Schatten!"

Daß sie ihn der Zorn über joriel irrlichtende Hirngespinst, die sie ins Blinde Auseinandersetzen lockten, den einen hierhin, den andern dahin, auseinanderdriftend wie die unändigen Rosse der Windrose nach den entgegengesetzten Weltenden.

"Du mußt mich lassen!" sprach sie bittend und klagen und so berückt in ihrer Herzensangst, daß er sie im Sturme der Liebe des Zorns, des Schmerzes, der Notwehr an sich riss und sie auf seinen Schoß drückend, mit einer unersättlichen Wit mit Küschen bestückte.

So fühlte ihn der Zorn über joriel irrlichtende Hirngespinst, die sie ins Blinde Auseinandersetzen lockten, den einen hierhin, den andern dahin, auseinanderdriftend wie die unändigen Rosse der Windrose nach den entgegengesetzten Weltenden.

"Du mußt mich lassen!" sprach sie bittend und klagen und so berückt in ihrer Herzensangst, daß er sie im Sturme der Liebe des Zorns, des Schmerzes, der Notwehr an sich riss und sie auf seinen Schoß drückend, mit einer unersättlichen Wit mit Küschen bestückte.

So fühlte ihn der Zorn über joriel irrlichtende Hirngespinst, die sie ins Blinde Auseinandersetzen lockten, den einen hierhin, den andern dahin, auseinanderdriftend wie die unändigen Rosse der Windrose nach den entgegengesetzten Weltenden.

So fühlte ihn der Zorn über joriel irrlichtende Hirngespinst, die sie ins Blinde Auseinandersetzen lockten, den einen hierhin, den andern dahin, auseinanderdriftend wie die unändigen Rosse der Windrose nach den entgegengesetzten Weltenden.

im Zwielicht wie ein dunkler Sehnichtsgedanke. Wilfrud war ihr nachgelaufen und hatte sie gefangen: Mutter! Mutter!

Der Kopf war ihr in der Fensterbank in die Arme gesunken, nur die Sterne im ungebüren Nachthimmel schauten dem Abschiedsweg ihres zufenden, jungen Herzens zu.

Unten in der dunklen Tordurchfahrt wurde eine Männerstimme hörtat. In den Gärten fiel unter dem Weinreben am Tore ein Lichtlein, ein rießiger Schatten bewegte sich darin. Dann trat der Eigentümer dieses Schattens selbst in den Garten, mit dem großen, zerquirlten Schläpphut in der Faust. Es schien ihm kein zu fein trock der über den Gärten und Scheunen strigenden Herbstküche.

Hinter ihm saß die alte Josephine, der dienende Geist der Güldene Laube, mit einer brennenden Petroleumlampe und leuchtete dem durstigen Abendgärt in die Laube.

Auf seinen vom Kragenmantel umhängten derben Schultern lag ein ungewöhnlicher Kopf mit kurzgeschorenen, eisgrauen Haaren und scharfem Profil, das im angenehmen Schwanken des Lichts halb im Schatten verschwand.

Der Gast setzte sich, mit dem Rücken halb gegen das Haus, am Tisch in der Laube nieder. Sein dunkles Haar umhüllte den Lampenchein auf dem Tisch. Die alte Josephine brachte ihm alsbald ein Weintabletta heraus; er griff in die Hosentasche und langte hervor, was darin noch auszutragen war, es lange bei Hitler und Pfennig für die Zelle. Er beglich, was er schuldig war, mit dem Anstand eines Millionärs, drehte noch einmal die Tasche um und stopfte sie, da nichts mehr für ein Trinkgeld herausfiel, mit einer großartigen Geringfügigkeit ins Innere zurück.

Dann füllte er das Glas, gab es hinunter und ließ mit gleicher Geschwindigkeit ein zweites folgen.

Worauf er aus der Brusttasche des Nades eine mit Schnur umwickelte abgenutzte gewaltige Brieftasche hervorzog und alsbald vergilbte Schriftstücke mit und ohne Siegel, Zettel und Briefe rechts und links neben sich auf dem Tisch legte und eines nach dem andern betrachtete und las. Hier schaute aufmerksam, dort fand vertieft, hier mit nachlässiger G

Obstbäume

Hesper, Birnen, Kirschen, Apfeln in Hoch- u. Halbstamm, Apfel u. Birnen in Buschform, Schattensträucher, Spalier, Kirsche, Kirsche, Kirsche, Obstbäume.

Fruchtsträucher

Johanniskreuz u. Stachelbeere, Nadelbaum und Sträucher, Himbeeren, Brombeeren, Ahornblätter, Weintrauben, Knoblauchpflanze.

Schlingpflanzen

wider Wein, Petunien, Akeleia, ist einigen, Rosen art., Schlingpflanzen.

Heckenpflanzen

Geißdorn, Burgbaum zum Einsäen, Lärche, Birne, Thun, Zedern, Kiefern, kleine Dornen, Blautannen.

Ziergebäume

Nationaler Rosen, Eichen, Rotkäppchen.

Zier- und Dendrosträucher
viele verschiedene Arten, außerdem Mandelbäume, Mandelbaum, Mandelsträucher, Mandelblätter.

Rosen

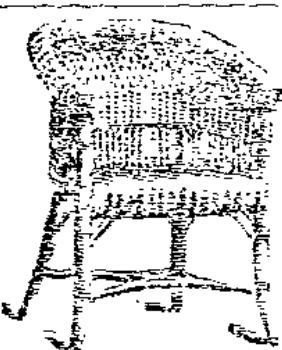
medic. Rosen, Rosinen,
Stauden, in vielen Sorten, Bergrosen,
richt, Kunzias, Steinkirschenpflanzen,
Tulpen, und Mandelknollen.

Gärtnerien

in allen gängigen Sorten, auch Gräsern,
veg. Krebs u. Blauglockenblumen jeder Art.
(152)

H. F. Waller

Hanburger Platz 27. (152) 152
Verdacht der Zeit 1



Korbmöbel

kleine Sessel,
größere Sessel
u. Stühle u. Stühle

Großer Posten Schuhfessel

Übere Ausstattung, hohe Vollausstattung
Gehalt von 150 M. an. (152)

Großer Posten edige Tische

richtig für Geschäft, Beruf, Dienststellen.

Schließfächer Wäscherörbe

Liegestühle

Verkauf zu Fabrikpreisen

→ Nur Kröbenstr. 7.

Telephon 8364.

Billige

Damen- u. Herrenkonfektion

Schuhwaren - Schuhwaren

Elegante Anzüge, Hammamantel, Hosen, Jacken, Schläfer, Bettwäsche, Kleidung, elegante Damenwäsche schwarz, Stiel, Herrenwäsche, Kinderwäsche, Sandalen, Turnschuhe, Pantoffeln usw., elegante Damenkästen, Blusen, Röcke, Hämmer, Strümpfen, Kleider, Rose, Blüten, Früchte, Blätter, Anzugstücke, Buchstaben, Jungen, Chemises, Leinen, Bettwäsche, Ausflieger, Säde und Mäntelchen, Sonderstücke usw. (152)

1 Posten starke Arbeitskliebel

Beachten Sie unsere 5 Centausfliebel

Ehlers & Reetzwillig

Goldecksstraße 1. Et. Seite 2 u. 4.

Das bekannt reelle Einflussungs für Arbeiter und jeden Betrieb.

Damenkleidersstoffe

In großer Auswahl direkt ab Sächs. Fabrik! Unter anderem:

Sam.-Blusenzartoffen, versch. Streifen, p. m. 1.00

Voll-Jolle, gr. Qual., versch. Farben, p. m. 2.10

Frotte, 100% bunt, in versch. Streifen, p. m. 2.20

Hemdesstoff-Dam.-Kost., 100% Baumw., p. m. 4.40

Gabardine, 100% bunt, la. schwere Ware, p. m. 9.80

Gegen Ansatzung Zurücklagen der Ware.

F. Speckmann, Breite Straße 31

(im Hause Arnold Berg), Etagengeschäft. (152)

Lederwaren

Ich bringe zum Verkauf einen großen Posten keine Offenbacher Lederwaren zu starker billigen Preisen.
Ein Beweis meiner Leistungsfähigkeit nur einige Beispiele:

Besuchstaschen, echt Leder von 1.75 M. an
Besuchstaschen f. Damen in versch. Farb. 5.00 M. an
Besuchstaschen, Pa. Lachleder 8.50 M. an
Koffertaschen, braun, echt Leder, Mouton 6.00 M. an
Koffertaschen, braun, Pa. Rindleder 12.00 M. an
Koffertaschen, Pa. Rindleder, m. Lederl. 15.00 M. an
Aktenmappen, echt Leder 7.50 M. an
sowie sämtliche Lederwaren zu äußerst billigen Preisen.

Besonders weise ich auf meine große Auswahl in entzückenden Neuheiten hin.

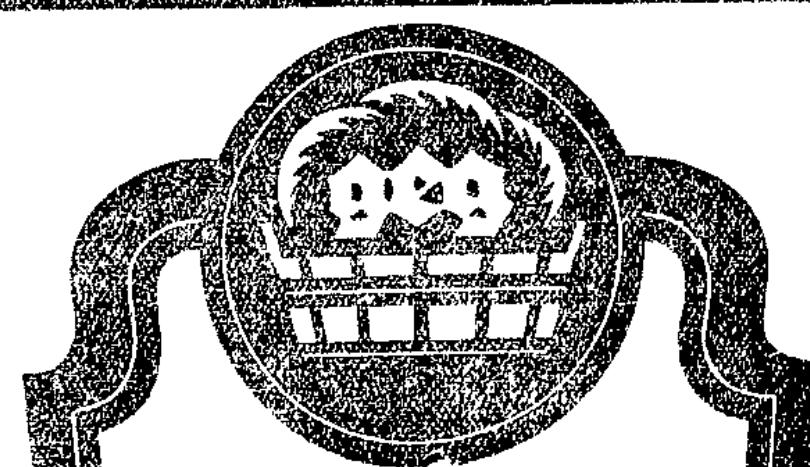
Max Brummann Spezialgeschäft
Kohlmarkt 17. (152) Telefon 8288.

Das Ausbesserchen → Oefen u. Herden

von

in eigener Schlosserei und Töpferei ist seit etwa 44 Jahren meine Spezialität. Für jede Arbeit übernehme ich weitgehende Garantie.

Adolf Borgfeldt
Lübeck
Mühlenstraße 36-46
Fernruf 632 u. 678.
1464



Machen Sie einen Versuch und auch Sie werden bestätigen, dieses Waschmittel ist

Somos
Waschmittel
Schaumwaschmittel

Zu beziehen durch:
Postkombinat für Lübeck und Umgegend

Nach 20jähriger Tätigkeit — seit 1911 Oberarzt am Allgem. Krankenhaus — habe ich mich als

Facharzt für Chirurgie und operative Gynäkologie niedergelassen.

Zu allen Kassen zugelassen mit Ausnahme der A. O. K.

Dr. med. A. Wagner
Viktoriastraße 9
Telefon 8380.

Dose's Rosmark.
Naturlich empfohlen. 1459



WITT'S
VANILLIN-ZUCKER
dort in keiner Küche fehlen.

Saftkartoffeln
Industrie "Lembkes Original"
Paulsen's Jult Kaiserkrone

Speisekartoffeln
Industrie Magnum bonum empfohlen (152)

Henry Helm
Döschhauerstr. 44,
Ranaltstr. 156.

Neue Fahrräder billig.
Gute Marken, große Auswahl, alle Zubehörteile, Lauter, Watzemauerstr. (152)

Adreßkarten
werden angeleistet bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.



Tabletten
hervorragend bewährt bei

Wahnstr. 62
Kunzen, Papier, Eisen, Metalle, Haare, Kelle faust
Selig L. Cohn
Sal. 2153. (152)

Uhren
reinhardt & mat. Optik nur
Zipper, Seidenau 43.

Gicht, Rheuma, Nerven- und Ischias,
Vogal hilft die Schmerzen und heiligt die Harnsäure aus.
Klinisch erwählt.

In allen Apotheken erhältlich.
Best. 04, 3%, Acid acet. salic., 0400% Chinin, 12,6% Lit., ad 100 Amyl.

Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 26. April.

Den Indifferenzen.

Was mindest ihr und lamentiert,
dass jetzt die Zeiten gar so schlecht —
da ihr doch keinen Finger rührt
zum Kampf für unser gutes Recht.

Klimbim und Blödfinn macht ihr mit,
und hucht und hurrat frisch drauslos;
sonst aber tut ihr keinen Schritt
und legt die Hand fein in den Schok.

Noch keinen Stein trugt ihr herbei,
mit uns vereint zu Schuh und Wall.
Warum denn jetzt die Nekkerei,
das seige Winjeln überall?

Wie könnt ihr jammern ob dem Koch,
dem ihr doch nicht zu Leibe geht?
Wo wollt ihr eerten, wo ihr doch
noch nie habt Körner ausgeläuft?

Ihr zeigt nicht Scham, ihr zeigt nicht Mut,
wie man auch immer euch geweckt,
und bleibt zurück in sicherer Hüt,
bis wir den Tisch für euch gedeckt.

Nein wahrlich, wenn wir selber nicht
dabei mit litten gleiche Not —
ich wünschte länger noch die Schicht
und länger noch für euch das Brot!

Bruno Gundermann.

Politische Gauller.

Volksparteisch - völkisch - sowjetische Sondervorstellung
im Rotosturm.

Es ist eine alte Erfahrung, je mehr Reklame für eine Schmeiße gemacht wird, desto minderwertiger sind die Darbietungen. Nur ganz Einflößige fallen auf derartige Anpreisungen herein. Das zeigte sich auch am Freitag bei der von volksparteischer Seite veranstalteten Ringkampfskurzrennen. Man kennt den Trick, auch wenn der Impresario die Kampfregreln als streng reell ankündigt. Ein Schwindel stehtt auf alle Fälle dahinter. So auch hier, wo ein leibhaftiger Studienrat mit dem Seziersmeier in der Hand die Runde eröffnete, um seinem Kampfgenossen den Bauch aufzufließen. Dieser Kampfgenosse war mit dem Hakenkreuz gezeichnet. Und Hakenkreuzler besetzten den Gang zum volksparteischen Theater, flankierten den Saal selbst und liegessbewußt und sorgten für den nötigen Klamauk. Die jungen und dummen Bengel mit der Narrenkappe machten auch die Musik, zeigten dem Herrn Studienrat die Erfolge der Erziehungsanstalt seiner Kollegen vom Schlagle Hofmeister und Sandor. Sie lachten Herrn Knodde einfach aus, als dieser vom Ringkampf zum Wettrennen überging und ihnen klar machen wollte, dass die Volkspartei das schnellste Tempo eingeschlagen, um im völkischen Himmel zu landen. Nur einige Hürden sind noch im Wege: die Rassenfrage, das Kaiserreich. Im Endziel aber sind wir einig: wir beide wollen wieder einen Herrscher haben, wollen uns nun die Sache nicht streiten, aber uns auf die ersehnte Stunde vorbereiten. Je weniger wir davon reden, desto schneller reift die Frucht.

So sprach der Gelehrte. Dann kam der Wirtschaftler, Daub aus Hamburg. Knodde, der Volksparteier, predigte Idealismus, Daub, der Volksparteier, sang dem Egoismus ein Lied. Bergoff Tränen über die verarmten Unternehmer, so Stennes, pries den 10-Stunden-Tag des Arbeiters. Ein Luftheit gegen die Sozialdemokratie, und der erste Akt war zu Ende. Ein Kommando zog den Vorhang wieder hoch, läuferte ein bisschen die volksparteische Grube, behauptete, die Sozialdemokratie sei eine bürgerliche Partei geworden und empfahl als bestes Erneuerungsmittel Handgranaten und Maschinengewehre.

Den dritten Akt erfüllten die Kaiserreichen. Ihnen ist die Staatsform schon, aber der starke Mann muss her: ob Man er auf oder Völkertribun, wenn es nur einer ist, der mit der Faust auf den Tisch hausen kann. Fort mit den Juden, weg mit dem Privateigentum, schafft 8, 10 oder 12 Stunden, aber nur für die Agrarier und weißen Juden.

Ach, man kennt ja die Leiter der reaktionären Gesellschaften mit besonderen Hintergedanken. Diese Gaulspieler sehen Himmel und Hölle in Aufzehr, befürchten kein formalster, und sind doch einig im Ziel der Volksunterdrückung. Sie streiten sich nur um den Vorrang, um die ersten Plätze an der Futtertrappe. Die Volkspartei, deren Lübecker Größe Emers in der Bürgerschaft erklärte, dass sie sich auf den Boden der Verfassung stelle, entblößt jetzt ihre Frage. Knodde, der Jugendzieher, lässt sich von Sonder und Hofmeister nicht bestimmen, er fordert die Ausrufung des Kronprinzen zum Kaiser. Er übertrumpft die Völkischen, mit denen er sonst eines Sinnes ist, die aber einen anderen Heros in petto haben, und bezichtigt sie mangelnden Nationalgefühls. Knodde, der Jugendzieher, fordert den Eintritt in die militärischen „Vaterlandsgilden“ Bünde, um der Republik den Genioßwohlgezügelter verleben zu können. Und trotz dieser nicht zu übertrumpfenden monarchistischen Bekennnisse löst sich den Herrn Studienrat ein junger Herrchen wie einen Schulbuben ab! Verdiente Strae. Die Volksparteier mit ihrem großen Mundwerk haben auch in Lübeck ausgespielt. Unter den paar hundert Zuhörern waren kaum die Hälfte Gejähnungsfreunde der Drehtheaterpartei.

Und die Völkischen? Diese Schaumslägerfürcma häuft sich nur auf grüne Jungen. Das war am Freitag deutlich sichtbar. Tiefer Bedeutung der Staatsidee und des sozialen Zusammenhangs des Volksganzen geht ihnen völlig ab. Woher sollen diese Schnodderbuden die Begriffe weltgeschichtlichen Gehögens denn haben? Sie bewiesen ja durch ihr vorlautes Gebrüllen, welch Geistes Kinder sie sind. Ein herzbäster Ausländiger Republikaner und die Bürschchen sind geknallt.

Wechselt dem Volke, das sich durch solche Gauler belästigt, die Ketten liegen bereit! Die grünen Herrchen sind auf dem Sprung, auf Gehöft ihrer großen wahnwünnigen Antreiber den Dolch zu zücken und das Herz des Volkes zu durchstoßen.

Völk! Derartige Kreaturen waren Deins Beherrschter, waren die feilen Kneifer der Justiz und Militärs! Willst Du wieder in dieses Sklavenjoch? Nein! Erwähne Dich, jag' die Gefell' fast zum Teufel, werde eigener Herr Deines Geschickes,

wähle sozialdemokratisch!

Was sind das für Sachen?

Zeigner-Lewald und das hungrende Volk.

Eine von Reaktionären ausgehaltene Bande reist im Lande herum und versucht durch schmierige Flugblätter Propaganda für die Volksunterdrücker zu machen. In den aus Lübeck zu fahrenden Zügen, hauptsächlich den mecklenburgischen, und in Lübeck selbst werden Flugblätter verteilt, die die böse Ueberschrift tragen: „Wähler! Was sind das für Sachen?“ Dann folgen Bilder: ein Pelz, ein Brillenkotlier, ein Brillantring, Geldscheinpäcke, Zigaretten, eine Haas, Schinken und Butter, Butter, ein Sac Mehl, ein Sac Kaffee. Darunter steht: „Das sind die Sachen, welche der Anwalt der Armen und Untersten, der ehemalige sozialdemokratisch-kommunistische sächsische Justizminister und Ministerpräsident Exzellenz Dr. Erich Zeigner für „Strafelasse“ von Wucherern, Scheibern und anderen Verbrechern erhalten hat.“

Es ist dies daselbe Flugblatt, das schon im jüdischen Gemeindewahlkampf schmierige Dienste getan hat. Das war immerhin vor dem Zeignerprozess. Der Prozess hat den Gegnern eine schwere Enttäuschung gebracht. Zeigner ist zwar als bedauernswertes Opfer eines Erpressers hart verurteilt worden, aber es war nichts mit dem sozialistischen Ban-

na“, auf das die Gegner spekuliert hatten, und jeder ehrliche Gegner muss eingesehen, dass mit den Ergebnissen dieses Prozesses keine politische Agitation zu treiben ist. Der Gericht handelt ein unfaulicher Mensch, aber kein Verbrecher.

Das hindert jedoch die Fahrtanten politischer Schundliteratur nicht, dieses Flugblatt weiter zu verbreiten. Es ist wahrscheinlich in Millionen von Exemplaren gedruckt worden, und so lange der Vorrat reicht, wird die Wohlertadt mit diesem Trick überflutet.

Aber wenn schon einmal schmierige Wäsche gewaschen werden soll, dann wollen wir die Drechslnen der reaktionären Sippe auch etwas schwicken. Wir wollen den Wählern zeigen, wie sie während des Krieges mit Durchhaltereden und getrockneten Steckrüben gesättigt wurden, während sich die Unter- und Kapitalisten mit ihrem sonnigen hochgestellten Anhang mit wirklich feinen Sachen mästeten. Da ist zunächst folgendes Dokument des Staatssekretärs Lewald an den Präsidenten der sächsischen Zivilverwaltung von Interesse:

Berlin W 10, den 23. April 1924
Galerie-Auguste-Straße 68
Tel. Cöpen 2165

Dr. Ch. Lewald
Minister im Reichsamt des Innern

Sehr geehrter Herr Präsident,

Bei der Rückkehr von einer kurzen Dienstreise finde ich den Korb vor, den Sie so gütig waren, mir zu senden. Ich spreche Ihnen den herzlichsten Dank dafür aus und bitte Sie, mir mitzuteilen, wann ich Ihnen den Betrag senden darf. Da Sie sich zu weiteren Sendungen so liebenswürdig bereiterklären, bitte ich Sie, mir wenn möglich 40 Stück Toilettenseife und 10 Pfund Tee zu senden, ob chinesischen oder indischen, ist mir in dieser Kriegszeit gleich.

Mit nochmaligem aufrichtigen Dank verbleibe ich

in vorzülicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Bei Köchen voll Mehl, Makaroni, Schokolade, kondensierter Milch und Tee hielt sie den Krieg durch, während das Volk verhungerte und verblutete.

Staatssekretär Lewald ist Abbaukommissar.

Aber Lewald war ja nicht der einzige, der für seine Familie sorgte. Kriegsgewinner aller Sorten ließen die besten Lebensmittel für sich zusammenhaufen, kauften Rittergüter und machten mit dem übrigen noch Wuchergeschäfte. Das Volk verkümmerete, wurde fleisch und franz, die Kinder verklamen, die Mütter verzweifelten. Und nun kommt diese Lumpenbagage und will die Sozialdemokratie für den simplen Fehltritt eines einzigen Mannes verantwortlich machen. Wahnsinn, dümmer und frecher kann sich diese deutschvölkische Kohorte nicht anstellen.

Mit einsältigen Blauen sucht man das Volk zu verdunkeln, um es dann in die Zwangsjacke zu stecken, es wieder unter die Knute brutaler Militärs zu bringen. Und da gerade dieses Wort aus der Feder steht, sei daran erinnert, wie schmählich der deutsche Staatsbürger im Soldatenrock behandelt, wie der 40- und 45-jährige Arbeiter von schnoddrigen Offizieren als dummer Junge betrachtet und spottiert wurde. Auf das allerknappeste ist ihm die magere Ration verächtlich in den Topf geschüttet worden.

Und wie leben die Offiziere? Vor uns liegen drei Original-Speisekarten vom Offizierskasino des General-Gouvernement Brüssel von Weihnachten 1917. Jenes Jahres, wo Tausende arme Leute in der Heimat an Hungerstarken starben. Eine Weihnacht,

wo Millionen Deutscher vor Hunger nicht den Schlaf finden konnten, da wurde in Brüssel den deutschen Offizieren aufgetragen:

Montag, 14. Dezember (Heiligabend)

Krautbrühe mit Markt.

Hühnerpasteten.

Kohlrübenwurststücke mit Johannisbeertante, Häßische Bratkartoffeln, Kopfsalat.

Schokoladenpeise mit Vanilleuntre.

Dienstag, 25. Dezember (1. Festtag).

Holländische Außern.

Grüne Spargeluppe.

Gespickter Lendenkroaten.

Junge Erbsen, Kartoffeln.

Käster Reis mit Früchten.

Himbeeruntre.

Mittwoch, 26. Dezember (2. Festtag):

Gebratene Außern.

Tomatenuppe.

Frühlingsbraten, Kartoffeln, Apfelmus.

Spätzle.

Wähler, was sind das für Sachen?

Wollt Ihr, dass Eure Bevormunder und Unterdrücker wieder die Peitsche über Euch schwingen? Wollt Ihr wieder in den Krieg geholt werden für die steuerhaften Kapitalisten, für die Söbelzähler? Nein, das mösst Ihr nicht, von diesen schönen Sachen habt Ihr genug. Weist den falschen Propheten die Tür, wählt am 4. Mai sozialdemokratisch!

Die Wahlvorschläge für Mecklenburg-Lübeck.

12 Wahlvorschläge.

Beim Kreiswahlleiter sind folgende 12 Kreiswahlvorschläge für den 13. Reichswahlkreis Mecklenburg-Lübeck eingegangen:

1. Deutsche Nationalen Volkspartei: Dr. Goerling (Rechtsanwalt, Berlin), Graf Schuleburg (Gutsbesitzer auf Tressow, Schwerin), Kaufmann, Lübeck, Tiedt (Hofstabsmeister, Schwerin).

2. Vereinigte Sozialdemokratische Partei: Kröger, Leber, Steling, Voltmann.

3. Liste der Kommunisten: Herzfeld, Röhr, Wenzel, Frau Grawe.

4. Deutschnationale Freiheitspartei: Freiherr von Schönthal, Gertrud Simrod, Schröder, Schwente.

5. Nationale Freiheitspartei: Höft, Weber, Schwarz, Kollhoß.

6. Deutschvölkische Freiheitspartei: von Große, Schröder, Schlösser, Ahlbrandt.

7. Unabhängige Sozialdemokratische Partei: Liebisch, Frau Reichheim, Rubin, Göthling.

8. Deutsche Zentrumspartei: Linstens, Hedorf, Frau Dubbe Pfeith.

9. Häusler-Bund: Häusler, Frau Mau, Hart, Suhr.

10. Deutsche Arbeitnehmerpartei (Darpal): Pieper, Schröder, Dreher.

11. Polnische Volkspartei: Jüder, Grzeszak, Ledwojcz, Grzeskowiak.

12. Deutsche Volkspartei: Dr. Piper, Kahle, Knöfe, Frau Dettmering.

Die Liste 13 (Wirtschaftspartei des Deutschen Mittelstandes) wurde zu späten Eingangs gestrichen. Ein 14. Vorschlag: Wessel-Wartenjele wurde ebenfalls wegen zu späten Eingangs abgelehnt.

Klärung. Um falschen Gerüchten die Spur abzutrennen, erkläre ich, daß der Kollege Karl Dam, wohnhaft Hansestraße 88, nicht als Streitbrecher auf dem Hochfenster arbeitet oder gearbeitet hat.

Mit Wohlwollen melden sich beim Wohlfahrtsamt noch täglich 10-15 Bettler. Wenn die Scheidelle weiter in der Lage sein soll, die Personen zu versorgen, müssen wieder mehr Wohlfahrtsbedürftige vertraut werden. Die Scheidelle eignen sich auch zur Verteilung oder Verlösung bei gesellschaftlichen oder wohltätigen Veranstaltungen aller Art. Die Erfahrungen, die mir den Wohlfahrtsbedürftigen gemacht sind, sind gänzlich verschieden. Andere Städte, unter anderem Kiel und Leiningen, haben sich nach den eigenen Erfahrungen erkundigt und die gleiche Einrichtung nach dem Hamburger und Lübecker Vorbild bei sich eingeführt.

Gewerbebehörde. Wir machen die Verschärfung in Industrie und Handwerk auf die Anzahl kurzfristiger Anmeldungen der neu eingetroffenen und Abmeldung der ausgesetzten Lehrlinge aufmerksam. Die Schulbildung der Lehrlinge ist geistig regellos. Verstümmlung jeder Polizeistrafe nach sich.

Glotzenbesuch in Lübeck. Vom 7. bis 11. Mai wird voraussichtlich die II. Flottille, bestehend aus 11 Torpedobooten, und am 9. bis 11. Mai der Kreuzer „Hannover“ mit dem Besatzungsleiter des leichten Kreuzerkreises der Nordsee, Kommodore Bießer, in Lübecks Aufenthalt nehmen.

Flockvögel für die Werften.

Streitbrecher gesucht!

Zur Werftarbeiterausübung wird aus Hamburg geschrieben: Die Werftarbeiter deklarieren ihren Rückfall, den sie mit der Wiedererrichtung der Betriebe erlitten haben, durch Anwendung aller möglichen und unmöglichen Mittel wieder gutzumachen. So werden wir ja jetzt im ganzen Reich die Betriebe erneut herstellen müssen, die mit den unglaublichen Verbrüderungen und Lügen Arbeitsträume jeglicher Art für die Betriebe noch allen Wertvollen zu laden verstanden. Die Arbeiterschaft im Reich wird aufgeforderd, sich von diesen Verlockungen nicht einzufangen zu lassen, damit die Werftarbeiter endlich erkennen, daß auch die Werftbediensteten trotz aller Fertigkeiten in der Arbeiterschaft nichts auszurichten vermögen, weil das Solidaritätsgefühl größer ist, als es sich das Unternehmertum jemals vor trauen kann.

Erhöhung der Gewerkschaftsunterstützung.

Im Anschluß an die Verhandlungen im Erwerbslosenausübung des Verwaltungsrates des Reichsamtes für Arbeitsvermittlung und an die Verhandlungen der gewerkschaftlichen Spitzenverbände in der Reichsanstalt hat das Reichsministerium seiner Sitzung vom 24. April eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung um durchschnittlich 20 v. H. mit Wirkung vom 5. Mai beschlossen.

Fürsorge für abgebauten Gramme.

Der Reichsminister der Finanzen hat in einem Kundmachungen an die Reichskasse darauf hingewiesen, daß bei Vergabe von Staatsaufträgen, die eine Einstellung von neuen Arbeitsträgern bedingen, den privaten Unternehmen möglichst die vertretliche Bedingung aufgelegt wird, abgebauten Gramme oder Staatsangestellte zur Sicherstellung heranzuziehen. Gramme soll auch bei Vermietung von Räumen oder bei Verkäufen von haushältnischen Grundstücken zu gewerkschaftlichen Zwecken an private Unternehmer vergeben, indem die Herausbildung neuer Arbeitsträger in Frage kommt.

Erschwertes Steigen der Lebenshaltung.

Die Reichsminister für die Lebenshaltungsförderung (Erdöl, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) betreibt nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für Mindestlohn, den 28. April, das 1.100 Millionenjahr der Vorliegezeit. Gegenüber dem Vorjahr (1.12 Billionen) ist demnach eine Steigerung von 1.0 v. p. m. Hundert zu verzeichnen.

Achtung, Deichdörfer! Ueber die Deicharbeiten des Landmannes Klost-Hamberg, Unternehmer Meiermeister Voß-Stöckelsdorf, in wegen Differenzen die Spur verhängt.

Deichdörfer Deichdörferverband, Deichverwaltung Lübeck.

Infolge des Streits auf dem Hochseewerft ist über den Betrieb die Spur verhängt. Zugang ist streng fernzuhalten.

Arbeiterfreundliche Blätter werden um Rückstand gebeten.

Deutsche Metallarbeiter-Verband.

Beratungsstelle Lübeck.

Da die hierigen Sanitärloste, Bauteile, Elektro, Schmiede und Automobilloste hier im Streit befinden, ist

Proletarier, ans Werk!

Was zum 4. Mai steht jeder Genosse im Dienste der sozialdemokratischen Partei. Selbst muß der Mann, die Frau sein! Keiner darf sich der notwendigen Parteiarbeit entziehen. Jeder muß tätig sein. In Familie und Haus, Werkstatt, überall gilt es zu werben.

Um Eure eigene Sache geht es!

Ein Tor, der glaubt, auf seine Kraft kommt es nicht an. Die Reaktion arbeitet mit Geld und Lüge. Du, Proletarier, mußt Deinen Idealismus bekennen, mit voller Hingabe an Deine Sache den Ansturm der zahlosen Feinde brechen.

Nur die Sozialdemokratie

sichert Dir Freiheit und Frieden!

Kämpfe für sie, für Dein Haus und Herd!

Nieder mit der Reaktion!

der Zugang solcher Arbeitskräfte nach Lübeck streng fernzuhalten. Arbeiterschaftliche Blätter werden um Nachdruck gebeten.

Deutscher Metallarbeiterverband, Beratungsstelle Lübeck.

L. Moisling. Die Bedeutung des 4. Mai beprobt der Genosse P. Löwigt-Lübeck am Donnerstag in einer öffentlichen Wählerversammlung, die in dem gefüllten Saal des Kaffeehauses stattfand. Redner betont, daß die kommende Reichstagswahl einen Volksentscheid über Krieg oder Frieden, Wiederaufbau oder Vernichtung der Wirtschaft, Ausstieg oder weitere Verelendung der Arbeiterschaft bedeute. Die deutsche Innenpolitik, deren Kurs heute keine Rücksicht auf die Interessen der breiten Volksmassen nimmt, werde mitbestimmt durch die außenpolitischen Verhältnisse. Es sei deshalb unbedingt notwendig, daß man auf dem Weg, den das Gutachten der Sachverständigen zeige, mit den Gegnern zu einer Verständigung über die Reparationsfrage gelange. Sollstverständlich müsse in erster Linie dabei berücksichtigt werden, daß das deutsche Volk nicht über seine Kraft belastet werde. Vor allem gelte es, zu einem wirklichen Frieden zu gelangen, denn nur der Friede könne wieder zum Wohlstand führen. Redner kritisierte dann auch die Belehrungen der Rechtsparteien, die das Frieden predigen und neuen Krieg und Elend wollen. Es sind dieselben Leute, die 1914 jeden Friedensfreund als Verräter bezeichneten und die so lange den Krieg verlängerten, bis Ludendorff, ihr feiger Spielführer, Waffenstillstand um jeden Preis forderte und dadurch, auch nach einer Neuerzung der Deutschen Tagesszeitung, im November 1918 das deutsche Volk in Elend und Schwäche stürzte. Diese Verderber Deutschlands suchen ihre Schuld auf die Revolution abzuwälzen und sind eifrig tätig, die demokratische Republik zu zerstören. Hiergegen muß die Republik und ihre Regierung sich mit aller Kraft wehren. Nachdem der Referent noch dargelegt hatte, daß die Aktionierung der Währung von den Sozialdemokraten schon seit Jahren erwartet, aber gerade von den Rechtsparteien verhindert worden sei, beschäftigte er sich mit den zahlreichen bürgerlichen Parteien und Gruppen, die bei der Reichstagswahl sich um die Stimmen der Wähler bemühen, in Wirklichkeit jedoch gar nicht daran denken, deren Interessen wahrzunehmen. Auch die Arbeiterschaftlichkeit der Kommunisten wurde ins rechte Licht gerückt. Redner warnte sich in eindringlicher Weise an die Frauen, denen erst durch die Sozialdemokratie das Wahlrecht zugesprochen worden ist, und die heute von den Gegnern für deren wahlberechtigten Zweck eingespannt werden sollten. Eine denkende Frau könne nicht anders als ihre Stimme der Sozialdemokratie geben, die eintrete für die Sicherung der Republik, den Ausbau der Volksrechte und Volksrechte, die Erhaltung des Arbeitstages, die Verbesserung oder Vermehrung der sozialpolitischen Einrichtungen sowie vor allem für die Herstellung eines dauernden Friedens. In der Diskussion, die sich dem mit lebhaitem Beifall aufgenommenen Referent anschloß, hieß ein Kommunist durch die Rechte „Ost-Kamellen“ aus der Kriegszeit und Verleumdungen, die gleich als falsche festgestellt werden konnten, der Sozialdemokrat etwas zurückzurücken. Die Verlautbarung gab ihm jedoch deutlich zu verstehen, daß er die Kapitalisten und Militärischen zwizerliche Trüger nicht einzufangen. Sie ließ ihn vielleicht aus. Unter Zustimmung der Bevölkerung widerlegte Moisling die falschen Behauptungen des Kommunismus. Erwähnt sei noch, daß eine von den Kommunisten vor einigen Tagen einberufene Wahlversammlung in Moisling nicht abgehalten werden konnte, weil nicht ein einziger hiesiger Einwohner dazu erschienen war!

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Abstaltung Jungsozialisten! Montag abend 7.15 Uhr: Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. D. (1508)

Zentralfunkens-Unterstützungskasse der Schmiede. Versammlung am Dienstag, dem 29. April, abends 7.15 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Der Biochemische Verein begeht heute sein 4. Stiftungsfest im Konzerthaus Flora. Freunde und Gäste sind willkommen.

Helft den Werftarbeitern!

Genossen! Die Lübecker Werftarbeiter haben sich wie ihre Kollegen in den übrigen Orten einstimmig hinter die Organisation gestellt und beschlossen, im Kampf für ihre gerechte Sache einzuharren.

Der Kampf der Werftarbeiter ist der Kampf für die Rechte der organisierten Arbeiterschaft überhaupt. Das vergeht nicht! Helft den Werftarbeitern, die bereits 8 Wochen ihre Solidarität bezeugen.

Klebt Extrafotos, die auf Beschluß des Ortsausschusses der U. D. G. B. herausgegeben wurden. Tatkraftige Unterstützung verlangt den Werftarbeitern kein organisierte Arbeiter.

Im Film nach Südamerika. Auf riesigem Wunsch wird der Filmvortrag „Mit dem Dampfer nach Südamerika“ am Sonntag, dem 27. d. Mts. in der Stadthalle noch einmal wiederholt.

Stadttheater. Sonntag: „Der Troubadour. Montag: Außer Aboincident: „Liebestraße“.

Janissartheater. Heute, Sonnabend, sowie Sonntag 8 Uhr letzte Gespiele der Berliner Bühnenmästern mit „Volk und Krone“. Sonntag nachmittag 3 Uhr letzte Kinderverstellung: „Lügen und Wahrheit im Kindergarten“. Montag und Dienstag 8 Uhr gelangt als Abschiedsvorstellung für Hertha Witt, Henry Dahl und Gerd Charlier sowie des gesamten Opernensemble zum 24. und 25. Male „Musch“ zu ermöglichten Preisen zur Aufführung.

Angrenzende Gebiete.

Malente. Eure unerhörte Brutalität ließ sich der Husner Wärnde in Kreuzfeld bei Malente-Gremmühlen zuschulden kommen. Er erbrach die Wohnung eines Landarbeiters mit mehreren Männer, drang in dieselbe ein und setzte die Frau mit einem 4 Wochen alten Kind aus die Straße. Der Gemeindevorstand von Malente war unterrichtet. Ich es aber an einem polizeilichen Schuljahr. Warum taten Sie nicht Ihre Pflicht, Herr Gemeindevorsteher? Rüttel oder war ein Landarbeiter nicht so viel wert? Wo bleibt der Staatsanwalt, der dafür sorgt, daß Wärnde gebührend bestraft wird? Er hat nicht alleine den armen Landarbeiter auf die Straße gesetzt und ihn damit recht und schullos gemacht, sondern er hat auch gegen die Reichsverfassung verstößen, hat sich bekleidet, daß das Haus eines deutschen Arbeiters auch unter dem Gesetz steht. Ich erwarte, daß die Staatsanwalt sofort gegen Wärnde vorgeht. Weitere Schritte behalte ich mir vor. Landarbeiter vergesetzt nicht die Lehre! Vergesetzt nicht am 4. Mai rechts die Quittung der den Husner Wärnde nahestehenden Parteien zu geben.

Karl d. L. Kreisleiter des DGB.

Boizenburg (Elbe). Ein entsetzliches Unglück ereignete sich auf der Berlin-Hamburger Chaussee unweit des Chausseehauses. Auf der Decke des Anhängers eines in Fahrt befindlichen Lastwagens wollten mehrere Knaben die Fahrt mitmachen, wobei der zehnjährige Sohn der Witwe Schmidt herabfiel und unter die Räder kam. Er wurde dort eingeklemmt und war sofort eine Leiche.

Flugblattverbreitung

am Sonntag vormittag.

Sport.

Oster spiele des FC und SV Stöckelsdorf. Schlagball am 1. Osteritag. Elbed-Hamm II - Stöckelsdorf II 82 : 38. Elbed-Hamm I - Stöckelsdorf I 81 : 23. Erstes ein zärtliches Anwenden in Spannung verlegendes Spiel. H. gelingt es, schöne Laufe durchzuführen und so einen für St. trotz allen Eifers nicht einzuholenden Vorsprung zu gewinnen. H. überrascht durch gutes Feldspiel vor allem beim Einzog des Gegners. Bei St. zeigt der Tischspieler eine verblüffende Sicherheit im Abwurf sowie im Fangen. Beim Schlußpfiff hatte H., wenn auch zählemäßig hohen, aber keinen leichten Sieg errungen. Beim zweiten Spiel hatte es H. leichter, ohne daß die Mannschaft aus sich heraus kam, konnten sie den vollständig versegelten Blaugelben einen leichten Sieg abringen. Die Unschärfe, die den St. beherrschte, ließ ein einwandfreies Spiel nicht ankommen. St. muß noch schwer arbeiten, wenn sie ernsthaft an der Serie teilnehmen wollen. H. I - St. I im Faustball 65 : 55 für H. Am zweiten Osteritag weilen die blaugelben Fußballe in Wismar. BSV Union 1. und 2. Mannschaft - Stöckelsdorf I 4 : 1. St. zeigte bei schlechten Platzverhältnissen ein tolles Spiel, konnten auch das Spiel immer offen gestalten. Die Schuld an der Niederlage trägt der Schiedsrichter. Ein „Unschärfe“ hätte dem Spielverlauf entsprochen. St. touriert gut. BSV Union 1. Jugend - Stöckelsdorf 1. Jugend 0 : 0. Auch dieses Spiel litt unter der Unfähigkeit des Schiedsrichters. Beide Mannschaften zeigten schöne Leistungen. Sturmlohe Fußballer, auch wenn es Arbeitersportler sind, werden Wismar nicht auf den Kopf stellen, dies der Orpo Wismars im Gedenkblatt. F. G.

BSV Borowitz 1 - ATB Moisling 14 : 1 1 : 1. Auf 1. Osteritag handeln sich auf dem Platz auf dem Kaiserplatz, zwischen den Deichhäusern Allee, zu einem Freundschaftsspiel gegenüber. Es wurde dem Publikum vom Anpfiff bis zum Schluss ein flottes Spiel gezeigt. Die bessere Mannschaft stellte BSV. Nur möchte ich den ATB, ans Herz legen, daß sie zum Anfang gleich mit einer tollen Mannschaft erschienen und nicht immer noch 1-2 Spieler hinterherkommen. Es macht nämlich einen schlechten Eindruck. Schiedsrichter war gut, muß aber etwas mehr beim Ball sein.

Hamburg 92 I - ATB Lübeck 1 (1 : 0) 2 : 0. Am 2. Osteritag stellen sich auf der Falkenwiese die obigen Mannschaften. 92 mit 4 Erwachsenen aus der 2. bzw. 3. Mannschaft hatte das Spiel fast in der Hand. Trotzdem sie vor Halbzeit mit Wind, nein Sturm war es, spielen, konnten sie nicht ein Tor erringen, Marli verhalf ihnen zu einem billigen Erfolg. Ich weiß nicht, ob das Tor von Marli nicht zu finden war? Sämtliche gingen ins Aus. ATB, nur mit 10 Mann (der Linksausen hatte wohl vom vielen Osterlungen noch Beschwerden) fand sich nicht recht zusammen. Bei ihrem Torwächter können sie sich bedanken, daß ihre Niederlage nicht noch eine größere wurde, denn er hatte einen sehr guten Tag. Nach Halbzeit war ATB, des öfteren vor 92 Heiligabend gefährlich, aber Verteidiger und Torwächter waren auf ihrer Hut. Der beste Mann auf dem Platz, der Rechtsaußen von 92, machte kurz vor Schluss das schönste Tor und stellte dadurch den Sieg für seine Farben sicher. Schiedsrichter von ATB, Künnigh war dem Spiel ein toller und guter Leiter. S.

MAGGI's
Fleischbrüh-Würfel
geben — nur mit kochendem Wasser übergossen —
kräftige Fleischbrühe zum Trinken, zu Fleisch-
brüheuppen, Soßen, Ragouts, Gemüsen usw.
Ein Würfel 4 Pfg.

Du wähls Kröger + Dr. Leber + Steling + Voltmann
am 4. Mai Liste 2:

Wo ??

Kaufe Sie gut, reell und billig

Stoppe

aller Art für Herren- und Damenbekleidung von einfachster bis zur besten Qualität. Empfiehlt einen 150 cm breiteren, durchgewebten Anzug, kostet das Met. zu 2.70. Feiner hochdekorativer Kammgarn, Gabardine, Marenge, Cotoncato in den elegantesten Dessins und Farben bis 20.00,- € p. Meter. Futterstoffe wie sonstliche Zutaten sehr preiswert.

NEUF

Honig's Tuchlager, Hünstr. 113.

Teilzahlung gestattet!

Angeltwurf- und Süßwasserfische

Angeltwurf, getrocknet und in einem Stück. Angelschnüre aus Baum und Seide. Wellen (Haken), Fließe, Schwimmer, Haken, Blüter, Spinnere, Ruten, Brüder, in Bambus, Drift, in Weiden, Spiegelkirsche, Bänder (Gummis), Hameen, Schäfer, Senken.

R. Köbing, Lübeck,
Königstraße 121. Fernsprecher 2427.

Ziegenkämmer- Schaffämmerei- und alle andere Dauer-

Felle

Leinen, bedruckt und

Gebr. Wagner

Telphon 3414. 11-12

Dammtwurfsgrube 26

Glockenstraße 8.

Tafelkummel

Masse 1.75,-

Buntekuh-Kummel

Masse 1.95,-

Monopol-Aquavit

Masse 2.15 u. 2.40,-

Jamaika-Rum-Verschnitt

Masse 2,- u. 2.50,-

Weinbrand-Verschnitt

Masse 2,- u. 2.50,-

Reiner Weinbrand

Masse 2.50,-

Löffel-Speck

Glockenstraße 30-34.

Schweine- fette

zwei Sorten

Tierhaarz

zwei Sorten

Gebr. Wagner

Dammtwurfsgrube 26,

Glockenstraße 8. 14-15.

Glockenstraße 14-15.

Gewerkschaftshaus.

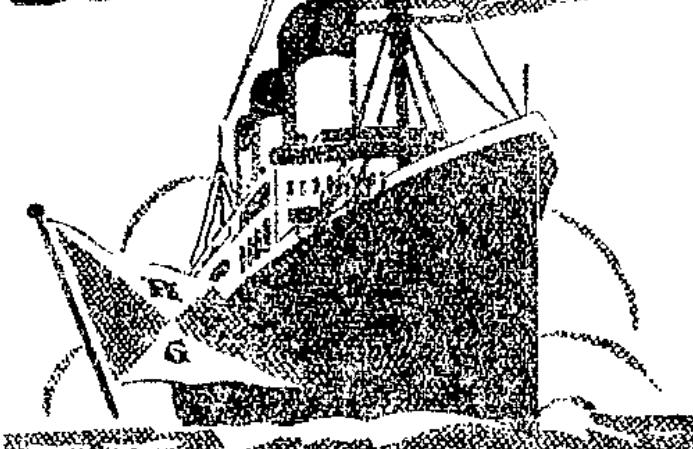
Stadtteil Bernburg, Tel. 27. Spezial:

Gr. Ball

von A. T. V. (Gaststätteabteilung)

Anfang 1. Uhr. Der Vorstand.

NACH SÜDAMERIKA



HAMBURG- SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFAHRTS- GESELLSCHAFT

Auf vielfachen Wunsch einmalige Wiederholung des
FILMVORTRAGES

im

Stadthallen - Lichtspiel - Theater

am Sonntag, dem 27. April,

11 Uhr vormittags:

Eine Reise mit einem Auswandererschiff nach Südamerika

Seitenspiel in vier Akten mit erläuterndem Vortrag, welcher sich besonders interessant gestaltet durch die Vorführung der Anlaufähren in Spanien, Portugal und den Kanarischen Inseln.

Nettointeressante Natur- und Meeraufnahmen

Bilder vom Leben an Bord

Redner: Kapitän WERNERT

Eintrittspreise Mark 1.50 und 1.

Karten-Vorverkauf bei Friedrich Nagel am Markt, an der Kasse sowie beim Vertreter der Linie

Vollerts Reisebüro.

Zentralverband der Angestellten

Jugendgruppe Lübeck.

Am Sonntag, dem 27. ds. Monats, abends 7½ Uhr, im „Katholischen Gesellenhaus“, Parade 8

Großer Eltern- u. Werbeabend.

Theater : Recitationen : Musik : Tanz.

Eintritt: Erwachsene 60 Pf., Jugendliche 30 Pf.

Die Jugendleitung.

Sommerfest-Sab "Sibed"

Großer Ball

Anfang 6 Uhr

Adlershorst. Heute Sonnabend: **BALL**

Café „Bernhard“

Fackenburger Allee 9.

*

Täglich von 8—1 Uhr

das beliebte

Schröder-Find-Duo

Deutscher Arbeiterschützengesell- schafts-Verband

(Ortsgruppe Lübeck).

Großer Preisskat

am Sonntag, 27. April

7 Uhr abends bei

W. Both,

Glockengießerei. (1449)

Versammlung der Schreiberinnen und Sekretärinnen

am Dienstag, d. 29. April

abends 6½ Uhr,

im Gewerkschaftshaus.

Für die Betriebsob-
lente der Herrenschnei-
derei, sowie die Mit-
glieder der Ortsver-
waltung findet am
Montag abend 6½ Uhr
eine Sitzung statt.

Die Ortsverwaltung.

Wolke und Freone

Schauspiel in 3 Akten

(7 Bildern) (1612)

von Emil Ludwig.

Sonntag nachm. 3 Uhr

Letzte Kindervorstellung

In dieser Spielzeit

zu ganz kleinen Preisen

(Mt. 0.20 — Mt. 1.00)

Sägemäulchen und

Wuhcheinäulchen.

Ein heiteres Kinderstück

in 3 Akten.

Montag und Dienstag

8 Uhr:

Abschiedsvorstellungen

für Hertha Witt, Henr.

Wahl, Gerd Charlier,

sowie des gesamten

Operettenpersonals.

Zum 24. u. 25. Mai.

Café Bernhardt

Fackenburger Allee 9.

Täglich nachm.

14.30 u. abends:

Konzert

„Sibed“

zu ermäßigten Preisen.

Volkspublie zu Lübeck

8. V.

Am Montag, 28. April,

kennen unsere Mitglieder

zu halben Tagespreisen

die Oper

Tiefstand

besuchen. (1473)

Eintrittskarten ab 6½

Uhr an der Theaterkasse,

gegen Vorzeigen der

Mitgliedslisten.

Der Vorstand.

Café Astoria

Holstenstr. 26. Tel. 8500.

Täglich

nachmittags u. abends

„Stimmungs-Konzert“

Robert Fischer-Roberti

aus Wien (1474)

Klavier-Humorist und

Sänger am Flügel.

Weinstube

kaltes Büfett.

1475

Gas cbm 19 Goldpfsg., Lichtstrom kwh 60, Kraft-

strom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit

Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfsg. (1488)

LUISENLUST

am Sonntag: (1587)

Familien - Tanzkränzchen

Eintritt u. Tanz frei — — Anfang 5 Uhr

Geiesser feiert ein Das Komitee u. H. König.

Anfang 8 Uhr. — (1482)

Geiesser feiert ein Das Komitee u. H. König.

Anfang 8 Uhr. — (1483)

Geiesser feiert ein Das Komitee u. H. König.

Anfang 8 Uhr. — (1484)

Geiesser feiert ein Das Komitee u. H. König.

Anfang 8 Uhr. — (1485)

Geiesser feiert ein Das Komitee u. H. König.

Anfang 8 Uhr. — (1486)

Geiesser feiert ein Das Komitee u. H. König.

Anfang 8 Uhr. — (1487)

Geiesser feiert ein Das Komitee u. H. König.

Anfang 8 Uhr. — (1488)

Geiesser feiert ein Das Komitee u. H. König.

Anfang 8 Uhr. — (1489)

Geiesser feiert ein Das Komitee u. H. König.

Anfang 8 Uhr. — (1490)

Geiesser feiert ein Das Komitee u. H. König.

Anfang 8 Uhr. — (1491)

Geiesser feiert ein Das Komitee u. H. König.

</div

Zürcher Volksbote

2. Heilige

Sonnabend, 26. April 1924

Nummer 98

Lohnkampf und Wahlkampf.

Gewöhnlich werden diese Dinge auseinandergehalten. Für den Lohnkampf sind die Gewerkschaften, für den Wahlkampf die Parteien da. Aber es gibt Momente, in denen der Lohnkampf zum Gegenstand des Allgemeinteresses wird, wie dies beim Konfektionsarbeiterstreit 1896, beim Streik der Hamburger Hafenarbeiter 1898, beim Gewerbeleiterstreit 1903-04, beim Bergarbeiterstreit 1912 der Fall war, besonders dann, wenn es sich um Probleme handelt, die, falls der Kampf zwischen Kapital und Arbeit keine Entscheidung bringt, im Wege der Gesetzgebung gelöst werden müssen. Und es gibt Lohnkämpfe, die wiederum erst durch die Gesetzgebung ausgelöst werden, wie die Kämpfe um die Arbeitszeit, die mit der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923 und besonders der Auflösung der geltenden Tarifvereinbarungen zu dastan haben. Schließlich sind die geplanten Lohnkämpfe während der Inflationperiode dahin zu rechnen, als ein ebenso ständiger wie vergeblicher Verlust der Gewerkschaften, mit den Folgen einer durch die Gesetzgebung nicht verhinderten Geldentwertung fertig zu werden.

Wer man braucht die politische Seite des Lohnkampfes noch gar nicht einmal so zu verallgemeinern. Es genügt auch schon, an den starken Einfluss zu erinnern, den der Staat auf die Lohnbewegungen durch seine Schulungsinstitutionen ausüben kann und der durch das Mittel der Verbindlichkeitserklärung von Schlussprüchen jeder Lohnkampf verhindern und einer Partei einen Schlusspruch gegen ihren Willen aufzwingen kann. Dieses Recht war der Regierung während der Demobilisierungszzeit verliehen worden als Ausdruck jener gemeinschaftlichen Einstellung, die Kämpfe verhindern wollte, um die Übergangswirtschaft zu fördern. Die Demobilisierungsverordnungen sind fast alle abgelaufen, aber der Zwangesbeschluss ist geblieben. Man kann ihn für nützlich oder schädlich halten. Starke Gewerkschaften werden in ihm eine bedeutsame Hemmung des Koalitionstreites erblicken. Aber sicher ist, solange ein solches Zwangesbeschlussrecht besteht, ein starkes Moment der Politisierung der Lohnkämpfe gegeben, da die Anwendung dieses Rechts völlig von den regierungsbehördlichen Schlüsseln und dem Reichsarbeitsministerium abhängt. Und da das Reichsarbeitsministerium wieder im Sinne der derzeitigen Regierung arbeitet und die Regierung vom Reichstag gebildet wird, so sind die starken Fäden bleckgelegt, die den Lohnkampf mit dem Wahlkampf verbinden.

Im gegenwärtigen Wahlkampf kulmiert sich das Interesse an der Arbeitspolitik der Reichsregierung in einem Maße, daß alle übrigen Fragen dahinter zurücktreten. Die Regierung unbeschwert durch sozialdemokratischen Einfluß und daher aller Rücksichtnahme auf Arbeitnehmerinteressen hat, hat sich auf eine Produktionspolitik eingestellt, die lediglich dem Unternehmertum zugute kommt. Mehrarbeit, längere Arbeitszeit, niedrige Löhne sind ihr Programm. Sie betätigt es einmal als Arbeitgeber gegenüber ihren eigenen Arbeitnehmern, indem sie deren Arbeitszeit verlängert und sich gegen die Anpassung der Löhne an die Teuerung wehrt. Daher die Lohnbewegungen in der Reichspostverwaltung und in der Reichsverkehrsverwaltung, die teilweise schon zu Arbeitskämpfen geführt haben. Sie lehnt aber auch dort den Lohnausgleich ab, wo der Staatsbetrieb ihn zu vertraglich vermag, und zwar gleichsam dies eingesandtemmaßen aus Rücksicht auf die Privatwirtschaft. Der Reichsfinanzminister, der die Seele dieser eigenartigen Lohnpolitik ist, hat sich dafür die Theorie zurechtgelegt, daß jede Lohnherhöhung in staatlichen Betrieben solche in der übrigen Wirtschaft nach sich ziehen müsse und einen Mehrbedarf an Zahlungsmitteln erfordere, der die Rentenmarkt gefährde. Mögen die Preise also wieder in die Höhe gehen, mögen die Mieten steigen, jeder Lohnausgleich ist aus Rücksicht auf die Stabilität der Währung abzulehnen. Es sei daran erinnert, daß das Reichsfinanzministerium am 14. Januar d. Js. in einem Schreiben an das Reichsarbeitsministerium einen Druck im Sinne dieser Lohnpolitik auszuüben suchte, aber von letzterem eine Abfuhr erfuhr. Ein Jahr zuvor hatte das Reichswirtschaftsministerium eine Kundgebung gegen Lohnherhöhungen (die damals nichts anderes als einen Ausgleich gegen Teuerung bedeutete) veröffentlicht, und eine Denkschrift des Reichsfinanzministers vom 30. September 1922 über die glei-

tende Gehaltsstala enthielt bereits alle Argumente gegen die Vorratshaltung der Löhne an die Teuerung. Das Reichsfinanzministerium weiß natürlich sehr gut, daß die Wirtschaft und die Währung nicht nur durch Niedrighaltung der Löhne entlastet, ja auf die Dauer überhaupt nicht aus Kosten der Arbeiter finanziert werden können, sondern, daß nur eine Vereinigung der Wirtschaft von ihren Schwächen und überflüssigen Unkosten eine dauernde Besserung verprüft. Aber es weiß auch, daß die privaten Wirtschaftsführer auf solche Morallehren pflegen und durch die Rentenmarktwahl die Reichsfinanzminister kontrollieren. Es stellt seine Taktik daher ein auf die Seite des zingsten Widerstandes, und das gilt zurzeit die Arbeitnehmer, deren Organisationen durch die Inflation gelitten haben, deren Schlagkraft durch die Krise gefährt ist. Auf Schwäche braucht man keine Rücksicht zu nehmen — das ist die Moral des Reichsfinanzministers, die natürlich die volle Billigung der Arbeitgeberverbände findet. Das Reichsminister hat sich die Taktik zu eignen gemacht, verhindert die Durchführung abgeschlossener Lohntarife und lehnt Lohnherhöhungen im Eisenbahnbereich ab, alles für die Stützung der Rentenmarktwahl, die die Arbeiter retten sollen.

Hier wird von der Reichsregierung eine zentrale Lohnpolitik betätigt, die sich in verhängnisvoller Weise gegen die Arbeitnehmer richtet. Und die Arbeitgeberverbände, die sonst die Einführung der Regierung in die Wirtschaft nicht scharf genug zurückweisen können, jubeln dieser Politik zu und benutzen sie als Sturmbock gegen das Reichsarbeitsministerium, falls dessen Schlussentscheidungen irgendwo eine Lohnförderung der Arbeiter nachgewiesen könnten. Sie bestreiten dem Reichsarbeitsministerium jede zentrale Lohnpolitik, es sei denn die des Reichsfinanzministers.

Kann die Arbeiterschaft angesichts dieser Kämpfe im Höhenhimmel der Regierung noch daran zweifeln, daß es sich bei den vorstehenden Wahlen um mehr handelt, als darum, ob diese oder jene Konstellation von Parteien zur Regierung gelangt? Es handelt sich bei dieser Reichstagswahl für das Unternahmen um die dauernde Stabilisierung seines Einflusses auf die Regierung und Wirtschaftspolitik. Das bedeutet für die Arbeiterschaft die dauernde Beschaffung einer arbeiterlichen Arbeitszeit- und Lohnpolitik, die Stabilisierung der Mehrarbeit und des Hungers, die Überwindung aller Kriegsschäden aus Kosten der Lasse der Arbeiter. Lohnkampf und Wahlkampf sind diesmal dasselbe; es gibt verschiedene Seiten des gleichen Problems. Eine alte Erfahrung zeigt, daß Lohnkampf und Wahlkampf einander ergänzen. In Perioden wirtschaftlichen Drucks, wenn die Widerstandskraft der Gewerkschaften erschöpft ist, steigen die Stimmenzahlen der politischen Arbeiterparteien. Die Arbeiter-

massen suchen dann instinktiv nach einer Verstärkung ihres politischen Einflusses. Auch heute ist der deutsche Arbeiterschaft die Gelegenheit gegeben, den rücksichtslosen wirtschaftlichen Gegner in seiner politischen Positionen einzufangen, seine Macht zu erschüttern, seine Hoffnungen zu zerstreuen. Es kommt auf jede Stimme an, die den Parteien des Kapitals entzogen und der Partei der Arbeit zugewendet wird. Aber auch die zielbewußte Arbeiterschaft duldet keine Stimmenzerstückelung. Kein Arbeiter, der seiner Gewerkschaft mit Überzeugung angehört, kann seine Stimme einer Partei geben, die die Gewerkschaften befürwortet und zerstören will. Nur der Sieg unserer alten bewährten politischen Arbeiterpartei, der Sozialdemokratischen Partei, verbürgt eine soziale Wiederaufbau- und Wirtschaftspolitik, in der der Arbeiter zu seinem Lohn und zu seinem Rechte kommt.

Vermissete Nachrichten.

Gräfin Sponeck. Eine der erfolgreichsten Hochstaplerinnen ist in Berlin wieder an der Arbeit. Eine Blage der Pensionate des Westens war eine Zeitlang eine „Dame“, die sich unter dem Namen Gräfin von Uslar-Gleichen, Frau Dr. Schröder, Frau Oberleutnant Speer um als Ruhestörerin einmischte, durch Erzählung von Schauergeschichten Mitleid erregte und schließlich mit merkwürdigen Schmuckstücken und Kleidungsstückern der anderen Gäste verschwand. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um die gleiche „Dame“ handelte, die auch in Baden-Baden, Weissenfels, Erfurt, Köln und vielen anderen Städten unter höchstem Namen aufgetreten war. In einem Ort häftete sie sich eingerichtet zu Kronprinz Wilhelm gerühmt. Sie erzählte dem Hotelwirt, bei dem sie wohnte, daß der Kronprinz mit großem Erfolg sie in den nächsten Tagen besuchen werde. Das veranlaßte den Wirt, sein Hotel von den anderen Gästen zu räumen, um den hohen Besuch und das Gefolge unterbringen zu können. Sie erhielt die Dame, die sich für ein Mitglied des ehemaligen Hofstaates ausgab, unbekannt einen Kredit, bis sie dann plötzlich verschwand. In Berlin nahm die „Baronin“ einen hochgestellten Herrn so für sich ein, daß er sie für geraume Zeit in Fürstenberg in Mecklenburg unterbrachte und ihr außer einem Diener auch noch Pferde und Wagen zur Verfügung stellte. Im Januar wurde die Hochstaplerin auf Grund von Zeitungsnotizen ermittelt, verhaftet und als eine geschiedene Lehrerfrau Charlotte Schröder festgestellt. Im Untersuchungsgericht bekam sie einen Anfall von Brüderbluten und wurde vorläufig entlassen. Kaum war sie aus dem Gefängnis, nahm sie ihre Schwindelerie wieder auf. Ohne Zweifel hat die Hochstaplerin unter hochstehendem Namen wieder eine Reihe von reichen Bekanntschaften gefunden, die vielleicht nicht wissen, daß sie es mit einer Schwindlerin zu tun haben. Aber die „Dame“ ist sehr hübsch und in begehrswerten Jahren. Warum soll sich die „Gejagte“ nicht für Gräfinnen interessieren? Schein und Lumperei ist doch alles, wo Geld regiert.

Das Sowjet-Kino. Auf eine Anregung des Bildungskommissars Kunzhardt ist beschlossen, das Kino in großem Maßstab als Propagandamittel für die Ideologie des Sowjetstaats auszunutzen. Die Filme der ausländischen Produktion mit ihren Bildern aus dem bürgerlichen Leben sollen mehr und mehr durch das Sowjet-Kino verdrängt werden. Die nächsten Filmdramen des staatlichen Sowjet-Kinos sollen in diesem Rahmen der Agitation dienen.

Maifeier im Sicht!

Arbeiter! Angestellte! Beamte!

Der 1. Mai ist gesetzlicher Feiertag!

Ihr habt jahrelang dafür gekämpft! Ihr müßt jetzt eintreten für die Erhaltung des 1. Mai.

8-Stunden-Tag — Sozialrecht — Frieden!

heißt sein Wahlspruch! Der 1. Mai ist ein Protesttag gegen Volksunterdrückung und Kriegsgeschrei. Der 1. Mai muß zu einer Massenkundgebung aller freiheitlich gesinnter Menschen werden. Der 1. Mai ist der

Kampftag für die Reichstagswahl! Rüstet zur Feier in Israelsdorf!

Der Chef fährt nach Italien.

Von Arno Wagner.

Die Stenotypistin stand klopfsenden Herzschlags vor der Tür des Privatkontors. Zaghast legte sie ihre Hand auf die Klinke. Zögern trümmerte sich ihr Finger, um zu klopfen, aber mutlos sank die Hand wieder herab. Sie wußte, es hätte gar keinen Zweck, um Gehaltszulage zu bitten. Sie würde nur dieselben Worte wieder hören: „Schlechte Finanzlage der Firma, sowohl Durchschleppen des Angeklagtenheeres, Gebundenheit an den Tarif der Arbeitgebervereinigung, allerhöchstens — später mal wieder ver sprechen.“ Somit war immer jede Konferenz dieser Art erledigt gewesen.

Aber die Mutter war ja frant! Das Gehalt reichte „knapp vor dem Hunger zu bewahren“. An Kleidung, spätere Heiratsgut oder gar teure Arznei für die Mutter war nicht zu denken. Es mußte deshalb unbedingt noch einmal versucht werden, Zu loge zu bekommen.

Ein kurzes, schweres Atemholen und sie klopfte zweimal kurz an.

„Herein!“ schnarrte eine Stimme.

„Was wollen Sie denn eigentlich jetzt? Ich habe Sie ja gar nicht rufen lassen? Aber weil Sie einmal da sind, da können Sie gleich ein Diktat ausschreiben. Also schreiben Sie: „Sehr vertraulich! An den Werbausbau der bürgerlichen Parteien zu Händen Herrn Geheimrat — na, die Adresse lassen Sie sich von Herrn Schulz geben. Also: Sehr geehrter Geheimrat, ich empfehle Ihre Zeilen von heute vormittag und bin ganz Ihrer Meinung, daß wir alles tun müssen, um ja nicht die rote Rose bei den Wahlen hinzukommen zu lassen, wir wären ja schließlich sonst gezwungen,

den Arbeitnehmern günstigere Arbeitsbedingungen und bessere Gehälter und Löhne zu gewähren. Lieber wollen wir deshalb pro Mitglied noch weitere Tausende springen lassen und für Propaganda opfern. Am besten zieht ja, wenn wir dabei betonen, an der Kuhbeziehung (wodurch meine Firma jetzt ihr Hauptgeschäft machen wird) bei die rote Rose schuld. Hoffentlich bekommen wir

als Erfolg unserer Geldspenden den für die Bürgerlichen günstigen Wahlausgang dann dadurch zu spüren, daß die geplante Kaiserzeit wieder kommen. Keinesfalls darf also der Sieg unserer Parteien über die gefährliche rote Bande an der Geldfrage scheitern. Ich lasse Ihnen deshalb die gewünschten — den Bezug nenne ich noch, lassen Sie dafür eine fünftellige Zahl in Mark frei — sofort überweisen. Aus Freude darüber, daß ich eben meinen Paß, der ja nur 500 Mark kostet, zur Italienseite hetzt und deshalb noch heute über die Schweiz nach Venetien fahrt, Sälen Sie als Extrabeitrag den vierfachen Betrag dieser Summe zu den Druckosten für Wahlplakate erhalten. Meine Frau freut sich auf Neapel und Rom. Ihre einzigen Kopfschmerzen sind, ob sie noch die beiden Reihenplattenfasson kaufen, oder nicht, da wir wahrscheinlich ihre Kleider sonst nicht in genügender Menge mitnehmen kann. Wie besprochen, kaufe ich die drei Brillanten,

welche wir Ihnen gemeinsam zum Geburtstag schenken wollen. Ich fürchte, daß dies aber noch ein bißchen zu wenig aussieht. Vor allem darf ich Sie aber noch bitten, freundlich mit Sorge zu tragen, daß ich es meiner Tochter als besondere Überraschung nach der Rückkehr von Italien schenken kann. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin und sagen Sie ihr bitte, daß der Kasten gestern wunderbar war. Mit freundlichem Gruß bin ich Ihr ergebener — Donnerwetter, wo habe ich denn die Kiste mit den 20-Pfennig-Zigaretten hingelegt? — Also schreiben Sie rasch, Fräulein, denn ich muß um 6 Uhr weg. Die anderen Briefe können Sie ja leichter eine Ablösung erfuhr. Ein Jahr zuvor hatte das Reichswirtschaftsministerium eine Kundgebung gegen Lohnherhöhungen (die damals nichts anderes als einen Ausgleich gegen Teuerung bedeutete) veröffentlicht, und eine Denkschrift des Reichsfinanzministers vom 30. September 1922 über die glei-

chheit uns die Kanone füllen,
daß wir den Hunger der Kermien stillen.
Die Heilsarmee. Ich gebe mein Schätzlein und bin wieder an der Seite meines Freuden. Er spricht kein Wort.

Wir gehen durch eine Nebenstraße. „Die Gulashkanone“, sagt er plötzlich wie abwesend. „Hast du es geschenkt?“ „Was?“ „Ah, so, du weißt ja nicht.“ sagt er dann und läuft fort. „Das war 17. Vor Langemark.“ Kriegsgeschichten, dente ich. Wie langwiliig. „Wir liegen schon 14 Tage im Trichterfeld. Seit einer Woche keine Essenträger mehr nach vorn. Alle Nummrichwege unter Sperrfeuer. Sie gaben uns verfluchten Zunder damals. Die Kompanie wollte etwas warmes Essen. Gut. Wir lachten. Weißt du, Freiwilligmelden war damals schon aus der Mode gekommen.

Ich mußte mit zurück. Zwei Stunden durchs Trichterfeld. Kein Weg. Nur Himmel und Tod und die Einenbachjüge über uns. So nannten wir die Feindgeschosse. Wir fanden aber hin. Eine Rose hatte man damals. Eine Rose. Gut. Wir hatten sogar Schwein. Weiße Bohnen mit Schweinefleisch. Als wir jetzt waren, ließen wir uns die Kochgeschirre delmachen. Da haut's ja Biß neben uns ein. Wir machen uns sofort platt, aber als wir wieder hochkommen, hat's dem Koch eine ausgewischt. Tot lag er über seinem Kessel. Die Hirnhäle war weg. Wir legten ihn auf die Seite und machten uns die Geschirre wieder voll. Die waren natürlich umgedrückt. Dann los. Wieder vor. Zwei Stunden lang zeigten uns den Weg. Unsere Korporätschaft drängte sich um mich und entzog mir das Eis. Ich wollte ihnen noch erklären...

Da ging's schon wieder los. Wie in der Höhle. Der Tommy trommelte. Wir drückten uns in unsere Löcher und erwarteten den Angriff. Es kam keiner. 18 Stunden trommelte es. Dann wurde es wieder ruhig. Der Tommy geht Eis fassen, sagten wir gewölklich, wenn es abends gegen zehn Uhr wurde. Wir zählten unsere Leute. Unser Korporal war tot. Sonst fehlte niemand. Da ranzte mich einer an: Wenn du wieder hinter kommst, fragt dir den Koch, was er für quabbeliges Zeug mang die Bohnen gekocht hat. Ich habe nichts geklaut. Aber eben sah ich wieder deutlich den Koch über der Gulashkanone liegen und sein Hirn, das in den offenen Topf rann. Damals. Nein, heute. Heute. Immer wird es rinnen. Immer. Höchst du, wie es tropft. Höchst du? Da singen welche: Siegreich wollen wir Frankreich schlagen.“

„Das sind halbwüchsige Burzonen“, sage ich leise. „Halbwüchsige Burzonen waren wir damals auch. 17 in Flandern. Und das quabbelige Zeug war das Hirn des Kochs.“ sagte er. „Und das rinnt noch immer. Immer rinnt es, weil es hier zu nichts anderem gut ist, als immerfort zu rinnen. Jammerfort. Oder glaubst du, daß man auch damit denken kann? Dann muß man es aber vorher tun, ehe es in die Suppe rinnt.“ Mein Freund schwieg. Der Krieg steht zwischen uns. Das Grauen. Wir treten in ein Coje. Sieg steht zwischen uns. Dann schläger die Türen hinter uns zu. „Eric Gräfer.“

Die Gulashkanone*.

Ich gehe mit einem Freunde durch die Straßen der Stadt. Diefarbziges Licht strömt aus den Schauseiten und den Bogenlampen hoch über uns. Der Asphalt glänzt und in den Augen der Menschen, die sich vorwärts drängen, wohin ein leichter Schimmer, der Freude verleiht. Es ist ja Abend.

„Da . . .“ Mein Freund fasst mich an den Arm, daß es schmerzt. Ich blinke ihn an und starre in zwei entsetzte Augen.

„Was ist?“

„Läßt nur, es ist nichts.“

Vor uns entwirkt sich ein Menschentnäuel, der eine Gulashkanone umdrängt. Ich lese:

* Aus dem demnächst im Verlag der proletarischen Freidenker erscheinenden Buch Eric Gräfers: Das Herz der Erde

FÜHR UNSERE FRAUEN

Ein Brief an die „Nationalen“ von einer „Internationalen“.

Von Rosel Heinemann.

Ihr, die Ihr Euch umkleidet mit dem Gloria-Schein des Nationalismus, Ihr werkt Euch in die stolze Heldenbrust und jurecht: Wir haben Vaterlandsliebe, Deutschum, nationale Würde und nationale Ehre.

Ihr andern aber, Ihr seid: Bagage! Unendlich wegwerfend und verschämt vertündet Ihr das und ein großer Teil Eurer begeisterten Anhänger brüllen Befall, Herren, die freilich kaum oder noch nicht über die Knien hinaus sind. Deutschland hätte Ihr gerettet, Ihr hättest es groß und stark und herrlich gemacht, wenn Euch die Bagage nicht davon gehindert hätte. Damals, nicht wahr, so behauptet Ihr doch, als „Schneider und Schuster“ antraten zu regieren, wares mit der nationalen Würde noch. Selbst die „Ehrensteider“ mügten man ablegen und übrig blieb nur noch ganz gewöhnliche Ehre und die war ja wochteil. Selbst „Schneider und Schuster“ lollen sie zumal besessen haben. Nunz: Ihr seid die allein wahren Nationalisten! Wir andern aber, wir zur „Bagage“ zählenden, wir erinnern uns des Weltkrieges und besonders wir Frauen. O ja: wir haben den Krieg nicht vergessen und wir werden und wollen ihn auch nicht vergessen!

Damals, als man uns unsere Väter, Söhne, Männer und Brüder umgefragt nahm, erhoben wir warnend unsere Stimme und mahnten: Ihr Männer, Ihr Toren, die Waffen nieder!

Nicht Gewalt, nein Güte ist die größte Macht!

Da nannte Ihr es weibliche Gefühlsduselei, die zu schwiegen hatte, wenn das Vaterland in Gefahr sei.

Sie ließen wir sie ziehen. Und sie kämpften, bluteten, starben als Helden und schrien als Krüppel heim! Woher, Ihr Herren „Nationalisten“ mit und ohne Knieschoten?

Dabeim aber lassen wir „Kriegerfrauen“ Kriegerwaffen und Kriegswaffen und hielten durch bei Stacheldraht und Karosse, beim Granatendrehen und Kohlplantzen, auf Posten und Eisenbahnen, und weil wir Kriegerfrauen bekanntlich „leicht“ waren, ließen wir Nöte hindurch an der Nähmaschine, bei spätkommen Lampenchein und mührten uns, ein Schwammestück zu führen, bis irgendwo und wann einmal ein „nationaler“ Arzt ein „Halt“ gebot. Und wenn man dann sitzen und beschieden hat die Frage erklärte: „Wovon soll ich mit meinen Kindern tot werden?“ Da schwieg man direkt und vornehm. Warum, wozu, woher?

„Kriegerfrauen“ waren billig wie Brombeerer. Eine nicht oder weniger, was tot? Die „ethnischen“ sich ihr fürtisches Geist und erhielten ihr liebenswürdig dargereichtes Almosen dazu, legten dann in den „Kaffees“, oben Torte und Schlagahne, Pasteten, Braten und Süßes in den Hotels und tranken französischen Sekt aus feingeküssten Gläsern. Wir haben nichts vergeben, nein, gewiß nicht!

Dazwischen hinein kamen die Nachrichten vom Kriegsschauplatz: „Du, ichred der Mann, wir lagern vor Verdun und mein bester Freund erhielt einen Kopfschuss an meiner Seite. Die Hirnhäule wurde völlig zerstört und Teile des Gehirns sogen mit ins Gesäß. Da wachte man das Grämen und das Entsegen vor dem Helden Tod, darum bin ich hier in der Klinik.“ — Oder: „Wir sind an der Somme, las mich schwören von dem, was ich hier erlebt, wir haben es die „Hölle“ genannt.“

Ein andermal: „Wir liegen bei Alver. Hunderttausend manig Tote hatte unter Regimenten an einem Orte. Sie lagen wie Haagemähn. Mein Hauptmann darunter. Nun erhielten wir Nachschub. Ach Gott, diese Jungen kommen mit einer Begeisterung, um dann läufig zu weinen, wenn sie ins Feuer kommen. Mit aber ist, als beginne ich ein „Verbrechen“, wenn ich den Jungen Gewehre in die Hand drücken muß, holt sie zu Blitzen“ heimzuschützen. O, ja, abwechslungsreich waren diese Feldkrieze.

Termeisen beginnt Ihr in der Heimat! Siegesglöckchen läuten, Völkerhäuser trachten und Hurragebäll drängt heraus bis in unser einfaches Dorfshaben. Dann liefern uns wohl falsche Schauer über den Rücken vor wenngem Befangen. . . . Morgen — übermorgen — in oft — in vierzehn Tagen wird man Post haben, bis dahin aber wird Hindenburg, Ludendorff liegen — immerzu liegen. Dazwischenhinein braucht das Vaterland Gold und man nahm seinen Goldstaat zusammen bis herunter zum Ehering am Finger und legte es auf den Altar des Vaterlandes. Selbst Kaiser und Minister übergab man dem „Schweizerhaufen“. Ging hin, holte seine mühsam erworbenen Kriegserlöse und zeichnete „Kriegsanleihe“.

Wir „Internationalen“ aber, gingen wir hin und legten unser Kapital in das Ausland an!

Und so sind wir Euch jetzt kämpfenden, Durchhaltenden, Entbehrenden in den Rüden gefallen und so haben wir die Freiheit eideiter und des „Großten“ der Nationen Blöte — Ludendorffs — zerstört.

Und wenn jetzt durch die Gassen und Straßen der Städte und Dörfer Hungernde, Frierende und Arbeitslose werden, wenn das Elend und die Not in den Winkeln liegt und unsere jungen Männer für Langsamkeit vor der herrschenden Wohnungsnott verneigt, dann kommt Ihr aus pfeinsterster Überzeugung mit Zeillers Zell: „Nein, eine Grenze hat Deutschenmaut.“ Wenn der Geduldig sorgende Redn fern finden, wenn unerträglich wird die Lust — greift er hinan geöffnete Blutes in den Himmel und holt herunter kleine engen Ketten, und Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Art uns trennen und trennen. — In keiner Art uns trennen und trennen.

Derweilen kommt das Ausland für uns, geht durch andere Siedlungen, unsere Wohnungen, unsere Straßen, unsere Kindergärten und Krankenhäuser und stirbt in Erfurt vor dem einzigen Volk von Brüdern.

Und nun gehabt Ihr wohl, Ihr hochgezüchteten Herren „Nationalisten“, Sprach uns weiter den Nationalismus ab, die Vaterlandsliebe, das Deutschum, die nationale Würde und Ehre. Eins aber lassen wir trotz allerdem mit Euch gemeinsam und das ist der Hass. Lasst Euch gelingt sein: Wir können ebenso gleichzeitig haben, aber noch glühender wie Ihr. Ihr tägt den Schuh, angeblich um des Vaterlandes willen. Wir aber hässen den Krieg und alle, die den Krieg wollen um der Sicherheit willen!

Nicht müde werden!

Wer war es, der uns Frauen das Wahlrecht erlangt hat? Die Sozialdemokratie!

Und warum hat es gelöst? Damit wir Frauen endlich auch wählen können, wenn über Wool und Reife, über Leben und Sterben beraten und bestimmt wird! Vergiss nicht, Du Schreiber, was das bedeutet. Denn jetzt endlich bist Du hinterfragt, wenn es gilt. Wolfsnärrer zu wählen, die über unser Schicksal beraten und entscheiden. Sage nicht, es sei gleichgültig, wer im Parlament sitzt, der Arme, der arbeitende Mensch sollte dies Orte bringen, während die Besitzenden genießen.

Die Vertreter der Großagrarier und der Schwerindustrie verfolgen andere Ziele als die Vertreter der arbeitenden Stände.

Und wer hat Interesse an einem Kriegs- oder Frieden? Nur diejenigen, welche an neuen Kriegserlösen und Kriegserlösen gewinnen und ihre eigene Person weit ob dem Sch

gesichert wissen. Hier liegt für jede deutsche Frau und für jede wahre Mutter der tiefste Grund zur Erkenntnis. Wer solle vier Jahre den Weltkrieg mitgemacht hat und an den Auswirkungen dieses Krieges noch immer zu leiden hat, der muss vorerst Entschluss die aufeinanderfolgenden Kriegshandlungen der sogenannten nationalen und völkischen Parteien von sich abweisen. Darum, Du Schwestern und Du Mütter, werdet nicht müde in dieser Notzeit und lasst Euch nicht von anderen Parteien blenden. Denkt an die unzähligen Opfer, die wir im Weltkrieg gebracht haben und dass unsere Brüder und Söhne, die jetzt heranwachsen, nicht wie die anderen hingezählt werden dürfen.

Wehrt Euch rechtzeitig gegen derartige Vergewaltigungen! Helft, dass wir möglichst viel sozialdemokratische Vertreter ins Parlament bringen, damit Ihre Stimmen, Ihre Entscheidungen maßgebend werden!

Nicht müde werden im Werben für die Sozialdemokratische Partei und nicht müde werden im Kampf gegen diejenigen, welche nur neuen Vaterhök predigen. Es darf keinen Krieg mehr geben, seid wachsam, Ihr Frauen, helft unsere Rechte wahren!

Fr. Sch.

Vom Selbstbewußtsein.

Es gibt Selbstbewußtsein, das Dumheit ist und schwer besiegbare Dumheit dazu. Davon will ich hier nicht sprechen, sondern von dem Mangel an berechtigtem Selbstbewußtsein, dem wir ebenso häufig begegnen, besonders bei Frauen. Das bewußte Sein, Denken und Handeln ist Vorrecht der Menschen. Durch den Gebrauch des Bewußtseins entwickeln wir diesen Sinn und werden unseres Selbst bewußt froh. Damit haben wir die Grundlage, auf der wir unser mehr oder minder kleines, freundliches, helles, häusliches Haus bauen können, nämlich das Haus unseres Ich's, unseres Selbstbewußtseins. Wenn dieser Sinn entwickelt werden kann, haben wir die Verpflichtung, ihn nicht nur bei uns, sondern auch bei unseren Nachbarn, vor allem aber bei den uns unvertrauten Kindern zu entwischen.

In jedem Menschen zuhören Fähigkeiten, die, wenn sie entwidelt werden, ihn zu dem machen, was er als Persönlichkeit werden kann. Bei dem einen sind es die geschickten Hände, bei dem anderen das Gedächtnis, die Fassungsgabe, das Augenmaß, die Einfälle und was noch mehr. Es gilt diese Fähigkeiten rechtzeitig auszubilden, gleichzeitig muss aber auch das Verantwortungsgefühl entwickelt werden. Auch bei uns! Da gerade zuerst Rungen müssen wir, uns in unserer eigenen Arbeit streng beobachten, immer zur Kritik an uns bereit sein, aber dann uns auch die Freude an uns selber nicht verkümmern lassen.

Eine blonde Küche, ein mühsam gefüllter Kasten, eine Schaukinder, einige Mark auf dem Sparbuch, Sonntag ein Festtag, den wir uns selbst gearbeitet haben, — lauter kleine Dinge, die unser Selbstbewußtsein heben, es erweitern, es stärken. Dieses Selbstbewußtsein ist niemals Dummheit!

Und dann das Wissen, das wir uns durch eigene Kraft, durch Überwindung vieler Schwierigkeiten aneignet. Ja, auch das muss unser Selbstbewußtsein stärken, uns unseren Kopf bewusst hoch tragen lassen!

Noch eines zum Schluss!

Zurzeit geht es in den meisten Arbeiterhaushaltungen bergab. Verdienst und Gehindheit stehen in nahem Zusammenhang. Die Not der Arbeitslosigkeit, die Not der Unterernährung und der oft folgenden Krankheiten drücken die Menschen seelisch herunter. Das hohe Selbstbewußtsein der eigenen Kraft schwundet. Das darf nicht sein! Das ist Schwäche! Wir müssen ein klares Bewußtsein für die Zusammenhänge von Politik, Wirtschaft und Einzelheiten behalten.

Wollen wir Frauen Mitarbeiter an einer schönen Zukunft der Menschheit sein, müssen wir unseren eigenen Wert im großen Lebenskampf erkennen. Es wird auf die Zahl und die Kraft der Selbstbewußtigen Frauen ankommen, ob die Sozialdemokratie nicht nur in diesem Wahlkampf, sondern auch in ferneren Kämpfen siegen wird.

Humor.

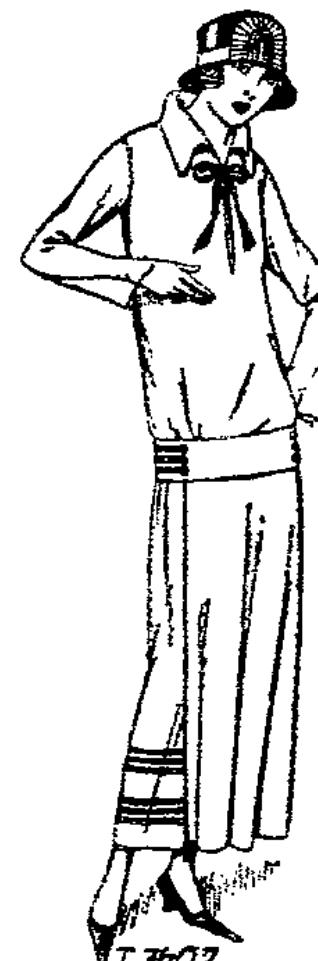
Das Preisausschreiben. Im Felde erschien das Preisausschreiben eines Wiggitates. 100 Mr. sollte die beste lustige Geschichte aus dem Schülengraben erhalten. Die Geschichte durfte aber nicht mehr als 200 Worte enthalten. Kurt Graß schrieb an die Redaktion: „In unserem Schülengraben befindet sich eine Latrine. Die Stange, die wo man sich drausset, war angezigt. — Dies ist meine Geschichte. Sie enthält 16 Worte. Die übrigen 184 Worte hat der Geiste Huber gesprochen, als man ihn aus der Grube herausgeholt hat.“

Selbst ist die Frau

AUS DER MODENSCHAU DER „FRAUENWELT“



T. 7587



T. 7607



T. 7631

T. 7587 Sommermantel aus gestreiftem Wollstoff. Der eng gehaltene, durchgehend geschnittene Mantel ist auf den Vorderteilen mit quergestreiften Blenden besetzt, auf die angeschmittenen Partien knöpfen. Auch den weiten, geschlitzten Ärmeln sind gleiche Patten angeschritten, die mit Doppelknöpfen geschlossen werden. Der gerade, den ungeschlagenen vorderen Rändern angesetzte Kragen kann hochgeschlossen werden. Erforderlich sind etwa 4 m Stoff, doppelt breit. Lyon-Schnittmuster, Gr. 44 zum Preise von 75 Pf. erhältlich.

T. 7607 Kleid aus maronenbrauem Wollstoff. Der Schnitt eignet sich auch zur Herstellung eines Waschkleides aus Leinen, Frottee oder Wasdraps. Die Hinterbahn, deren Ränder lose auf die Vorderbahn treten, ist wie der Gürtel mit Tresse besetzt. Den Schlitz im Vorderteil der Bluse schließt, zusammen mit dem geknoteten Kragen, eine Schleife aus schwarzem Seidenband. Erforderlich sind etwa 3,75 m Stoff, doppelt breit. Lyon-Schnittmuster, Gr. 44 zum Preise von 75 Pf. erhältlich.

T. 7631 Mantelkleid aus Gabardin mit bestickten Blenden und Patten. Das Kleid kann sowohl aus farbigem, wie aus weißem Gabardin hergestellt werden, doch eignet sich auch Frottee oder Wasdraps für den Schnitt. Der glatt gehaltene Rücken ist in der Taillelinie mit einer gestickten Patte besetzt, unter der der schmale, den Zugsaum deckende Gürtel ansetzt. An der Vorderbahn je seitlich schräg gestellte Pattenartige Stulpentaschen, mit Stickerei geschmückte Manschetten. Erforderlich sind etwa 4 m Stoff, doppelt breit. Lyon-Schnittmuster Gr. 44 zum Preise von 75 Pf. erhältlich.



St. 59.

St. 59 Buchtasche mit Trägern aus grauem oder farbigem Leinen mit blauer Stickerei. Die Größe beträgt 25 zu 40 cm, der Rand ist mit Zierstäben gesäumt. Lyon-Abplattmuster zum Preise von 40 Pf. erhältlich.



T. 7583

T. 7583 Kimonokleidchen aus kariertem Wasch- oder Wollstoff für Mädchen von 4 bis 6 Jahren. Das am Halsausschnitt gereichte Kleidchen ist mit dunklen Blenden besetzt; ein Schlitz in der vorderen Mitte erleichtert das Einschlüpfen. Die Weite des Kleides wird durch einen seitlich gebundenen Gürtel aus dem Blendenstoff zusammengehalten. Erforderlich sind etwa 1,75 m kariertem Stoff, 100 cm breit. Lyon-Schnittmuster für das Alter von 4 bis 6 Jahren zum Preise von 75 Pf. erhältlich.

